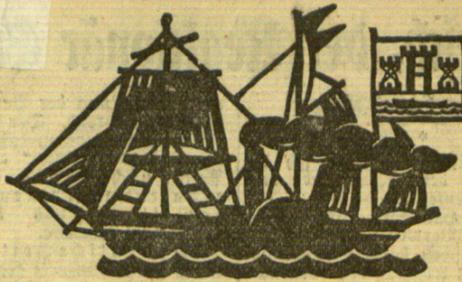


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gefällige Feiertage, Verbote usw. ausfallende Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebels nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter einzelner Nummern wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der ersten Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1.20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von 500 Zeilen wird ein Rabatt von 50% auf den ursprünglichen Preis gewährt. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Anzeigen wird nicht übernommen. Jede Berechnung in litauischer Währung ist auf den Kurs von 10 Litās = 1 U. S. A. Dollar, etwaige Kursdifferenzen sind dem Auftraggeber zu Lasten zu rechnen. Gewährter Rabatt kann im Kontenbuch des Rechnungsbetragtes auf gerichtlichem Wege und nur wenn nicht binnen 14 Tagen nach Erhalt der Rechnung Einspruch erhoben wird, geltend gemacht werden. Die Anzeigen sind bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages einzureichen. Die Anzeigen sind an bestimmten Tagen nicht gewährt. Die Anzeigen sind ohne Gewähr für die Druckfertigkeit zu übernehmen. Einzelnummer 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Heute: Ritter der Luft

Nummer 104 Memel, Mittwoch, den 6. Mai 1931 83. Jahrgang

Opposition und Minderheit planen Wahlboykott?

Am Dienstag erste Versammlung der Sozialdemokraten in Kaunas

Kaunas, 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Nach der Veröffentlichung des Termins für die Wahlen zu den städtischen Selbstverwaltungen hat bereits in Kaunas bei den großen Parteien eine rege Tätigkeit zur Vorbereitung der Wahlkampagne begonnen. Zunächst beschäftigen sich noch die Vorstände der Parteien mit der Frage, welche Taktik sie einschlagen sollen. Wie verlautet, besteht bei sämtlichen Oppositionsparteien und insbesondere bei den Sozialdemokraten, dem linken Flügel der Landinai und auch bei den Minderheiten die Absicht, die Wahlen durch einen Boykott zu ignorieren.

Zwischen Vertretern des Kriegs- und des Innenministeriums fand eine Besprechung über die Zulassung von Wahlversammlungen statt, wobei beschlossen worden ist, während der Wahlkampagne den Parteien weitgehende Versammlungsfreiheit zu gewähren. Schon morgen werden die Sozialdemokraten in Kaunas ihre erste Versammlung abhalten, auf der auch die Frage über die Stellung der Partei zu der Wahlbeteiligung entschieden werden soll. Für die Stadt Kaunas ist bereits die Wahlkommission gebildet worden. Sie besteht aus dem bisherigen Vorsitzenden der Kaunauer Stadtverordnetenversammlung, Darys, als Vorsitzenden, dem Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Fraktion, Vielinis, dem Vertreter der Litauischen Fraktion, Stakale, dem polnischen Stadtverordneten Kutil und einem jüdischen Vertreter, dessen Ernennung erst heute erfolgen soll.

Für die Durchführung der Wahlprozedur sind die Termine wie folgt festgesetzt: Die Wahl selbst findet am 15. Juni von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends statt. Nicht später als bis zum 15. Mai müssen die Wählerlisten zur Einschickung der Einwohner bereitgestellt sein. Innerhalb sieben Tagen nach diesem Termin können etwaige Beschwerden über die Zusammenstellung der Wählerlisten geltend gemacht werden. Bis zum 25. Mai müssen die Kandidatenlisten eingereicht sein. Die Wahl selbst wird geheim durchgeführt.

Ähnlich wie in Wirballen...

Kaunas, 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Die wiederholten und intensiven Bemühungen der Zentralstellen der deutschen Minderheit in Litauen, wie auch der britischen deutschen Organisationen, die in der letzten Zeit erfolglos unfreundlichen Maßnahmen von Seiten der Regierung zu befehlen und eine Schlichtung der Streitfragen herbeizuführen, sind nicht nur fruchtlos verlaufen, sondern auch die Wirballer Gemeinde sich bisher ergebnislos durch die Entsendung von fünf Delegationen zum Staatspräsidenten und den Regierungsstellen bemüht hat, die durch die Eingriffe des Konstitutoriums verletzten Selbstverwaltungsrechte der deutschen Gemeinde wieder gutzumachen, wird jetzt auch in der deutschen Gemeinde in Wilkowskij eine ähnliche Vorbereitung zur Einführung von litauischem Gottesdienst in der dortigen deutschen Kirche getroffen. Wie Anfangs in Wirballen, so werden jetzt auch in Wilkowskij von gewisser Seite Unterschriften für eine Petition an die Regierung zur Abhaltung periodischer Gottesdienste in litauischer Sprache gesammelt. Auch gegen die Lehrerin an der Wilkowskijer deutschen Schule ist eine scharfe Kampagne von der gleichen Seite angezettelt worden, weil sie sich dem unberechtigten Verlangen, den Unterricht in der litauischen Sprache zu leiten, nicht fügen will.

Unveränderter Standpunkt Litauens

Kaunas, 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Wie bereits gemeldet, hat am vergangenen Sonnabend eine Sitzung des Ministerkabinetts stattgefunden, auf der neben anderen aktuellen

außenpolitischen Fragen auch über die letzte deutsch-litauische Note zu den kürzlich erfolgten Ausweisungen von Reichsdeutschen aus Litauen beraten worden ist. In ihrer letzten Note wies die deutsche Regierung darauf hin, daß nach Artikel 33 des deutsch-litauischen Handelsvertrages das Schiedsgericht, das den Handelsvertrag vorsteht, auch über die Vorfrage zu entscheiden hat, ob die ihm zu unterbreitende Streitsache — in diesem Falle also die Ausweisungen — die Auslegung oder Anwendung des Handelsvertrages betrifft.

Wie verlautet, soll die litauische Regierung den Standpunkt vertreten, daß auch diese Vorfrage dem Schiedsgericht nicht zur Entscheidung vorgelegt werden könne, da im Handelsvertrag wohl die Frage von Einreise, Aufenthalt und Niederlassung handels- und gewerbetreibender Personen geregelt wird, daß es sich bei den letzten Ausweisungen aber um Beamte handele.

Hierzu ist zu bemerken, daß zwar Absatz 2 des Artikels 1 des Handelsvertrages die Einreise, Aufenthalt und Niederlassungsfrage von Angehörigen jedes vertragschließenden Teiles im Gebiete des anderen regelt, daß aber zwischen Litauen und Deutschland noch ein besonderer Schiedsgerichtssatz und Vergleichsvertrag besteht, dessen erster Artikel bestimmt, daß die vertragschließenden Teile verpflichtet sind, alle Streitigkeiten irgendwelcher Art, die zwischen ihnen entstehen und die in angemessener Frist auf diplomatischem Wege geschlichtet werden können, entweder der Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag oder einem besonderen Schiedsgericht zu unterbreiten, oder einem Vergleichsverfahren zu unterwerfen. Falls die eine Vertragspartei sich weigert, an der Bildung eines Schiedsgerichts teilzunehmen, kann die andere Partei nach den Bestimmungen dieses Vertrages den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag anrufen, dessen Entscheidung dann aber für beide Parteien bindend ist.

Die Ernennung Castros

Madrid, 5. Mai. Der Ministerrat hat Professor Americo Castro zum spanischen Botschafter in Berlin ernannt.

Unruhen in Spanisch-Marokko

Königstreue Fremdenlegionäre gegen republikanische Infanterie — Eingeborenen-Aufstand — Straßenkämpfe in Tetuan

London, 5. Mai. Wie erst jetzt bekannt wird, ist es in Spanisch-Marokko zwischen republikanischer Infanterie und royalistischen Soldaten der spanischen Fremdenlegion zu blutigen Auseinandersetzungen gekommen, die in unmittelbarem Zusammenhange zu ausgedehnten Unruhen in Tetuan und zu ernstlichen Kämpfen zwischen Truppen und Eingeborenen geführt haben.

Eine Abteilung spanischer Infanterie hatte in der Nähe von Ceta eine republikanische Kundgebung veranstaltet und war dabei von königstreuen Fremdenlegionären überfallen und überwältigt worden. Als diese Nachricht im Hauptquartier Ceta eintraf, nahmen die Soldaten ihre Offiziere gefangen und hielten die königliche Flagge. Der Oberkommissar entsandte daraufhin aus Tetuan ein Regiment eingeborener Truppen und zwei Kompanien Infanterie nach Ceta. Die Fremdenlegionäre wurden umzingelt und mußten sich nach hartnäckigem Widerstande Sonntag vormittag ergeben.

Nach Bekanntwerden der Unruhen in Ceta brach in Tetuan ein Generalstreik aus. Ungefähr 3000 Personen veranstalteten eine Kundgebung. Man verlangte, daß die spanischen und die eingeborenen Arbeiter gleichberechtigt sein sollten, daß der achtstündige Arbeitstag eingeführt werde, daß die arbeitslosen Eingeborenen Arbeit erhalten sollten und daß der Sonntag als Ruhetag durch den Freitag ersetzt werde. Der Kommissar empfing eine Abordnung von 20 Personen, schickte sie aber wieder fort, bevor sie ihre Vorstellungen beenden hatten. Hierauf wurden die Fenster des Regierungsgebäudes eingeschlagen und die europäischen

Italiens Antwortnote überreicht

Wie erwartet, ablehnend...

Paris, 5. Mai. Die italienische Antwortnote auf die letzten französischen Vorschläge in der Flottenfrage ist gestern nachmittag vom italienischen Botschafter in Paris dem Quai d'Orsay überreicht worden. Wie die Pariser Presse mitteilt, ist die italienische Antwort, wie erwartet, der letzten englischen Note entsprechend ausgefallen, stellt also eine Ablehnung der französischen Vorschläge dar. Die Betrachtungen, die die Pariser Presse an diese unerfreuliche Tatsache knüpft, sind sehr scharf.

Die erste Etappe erreicht

Tokio, 5. Mai. Der Flieger Yoshikawa, der hier gestern früh zur Ueberfliegung des Stillen Ozeans aufgestiegen war, hat seine erste Etappe, Numasaki, erreicht.

Abüstungskonferenz mit Verzögerung?

London, 5. Mai. Von amtlicher britischer Stelle wurde gestern gegenüber den in der letzten Zeit auftretenden Gerüchten über die Möglichkeit einer Verschiebung der Abüstungskonferenz betont, daß die britische Regierung gegen die Verschiebung dieser Konferenz sei.

Auf der Eröffnungssitzung sprach ferner der italienische Sachverständige Pirelli, der sich in seinen Ausführungen gegen Schutzölle und Zahlung der Kriegsschulden wandte. Der Delegierte Frankreichs, Parmentier, bestritt die regionale Abkommen für ganz Europa und schloß mit der Aufforderung zu internationaler Kooperation zur Bekämpfung der Weltkrise.

Auf dem Staakenen Flugplatz stürzte ein Flugzeug, in dem sich zwei Mann befanden, ab und verbrannte. Die Insassen waren sofort tot.

Weltkonferenz der Wirtschaft

„Wiederaufbau erfordert Vertrauen und Vertrauen kann nur durch Abüstung erreicht werden“

Washington, 5. Mai. Durch den Präsidenten der amerikanischen Section, Elias Strawn, ist gestern, wie bereits kurz gemeldet, der 6. Kongreß der Internationalen Handelskammer eröffnet worden, der von über 30 Ländern mit rund 1000 Delegierten, darunter 40 deutsche Vertreter, besetzt ist.

In seiner Begrüßungsansprache erklärte Hoover, daß selbst die Vereinigten Staaten durch die Weltkrise in eine schwere Depression gebracht worden seien, an der der Weltkrieg mit seinen Zerstörungen und den daraus folgenden Steuerlasten und die sozialen und politischen Unruhen die Schuld tragen zum Wiederaufbau sei Vertrauen nötig, das nur durch Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen erreicht werden könne. Die Welt gebe fünf Milliarden Dollar jährlich für Rüstungen aus, 70 Prozent mehr als vor dem Weltkriege. 5 1/2 Millionen Mann stünden unter den Waffen und weitere 20 Millionen in Reserve, obwohl zwölf Jahre seit dem Waffenstillstande vergangen seien und alle Länder im Kellogg-Pakt auf den Krieg verzichtet hätten. Diese Rüstungen seien eine Verschwendung ungeheurer Teile des Nationalvermögens und

nichts sei wichtiger, als daß die Genfer Abüstungskonferenz von Erfolg gekrönt werde. Amerika sei an dieser Konferenz wegen ihrer indirekten Auswirkungen auf Frieden, Vertrauen und die Wiederkehr wirtschaftlich gesunder Verhältnisse erheblich interessiert. Die Mitglieder der Internationalen Handelskammer sollten auf mutige Inangriffnahme des Abüstungsproblems bestehen.

Der frühere belgische Ministerpräsident Theunis gab darauf einen eingehenden Bericht über die Weltwirtschaftslage. Nach seiner Auffassung ist der größere Teil der Depressionsperiode vorüber und die Welt tritt nunmehr in eine Periode ruhigeren Geschäftes, eine Vorstufe zur Erholung. Der Mangel an wirtschaftlichem Verständnis zwischen den Nationen sei eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Schwierigkeiten. Die Welt müsse sich klar werden, daß sie wirtschaftlich eine Einheit sei. Zu der amerikanischen Tiefe der hohen Wöhne erklärte der Redner, daß die Konsumtheorie, die von den besser bezahlten Arbeitnehmern erhöhten Absatz erhoffe, leicht zur Ueberproduktion führe, zur Steigerung der Lebenshaltung und dadurch wieder zu hohen Schutzöllen. Die Ueberproduktion stelle nicht eine Vermehrung des Volkseinkommens, sondern eine Vergeudung von Kapital und Material dar.

Drei Stimmen zur Lösung der Weltkrise

Washington, 5. Mai. In der heutigen Vormittagsitzung der Internationalen Handelskammer erklärte der bekannte dänische Industrielle Eström u. a.,

die Hauptursache der Depression in der Weltwirtschaft sei die Konzentrierung des Kapitals in den industriell hochentwickelten Ländern.

Sir Alan Anderson, Mitglied der Bank of England und der Dawes- und Young-Kommission, widersprach der Möglichkeit, daß eine Streichung der alliierten Schulden zurzeit durchführbar sei. Eine Streichung der Schulden würde keine Lösung der Weltkrise bringen, wenn auch die Krise durch die Zahlungen verflüssigt werde.

Melvin Traylor, Präsident der First National Bank of Chicago und Organisator der W. J. S., sprach über die gegenwärtige Krise. Die Krise erklärte er, habe 1914 begonnen, als die politische Führung der Welt versagte und die Menschheit in den Krieg trat, der zur Tragödie von 1920 führte.

Es sei ein Armutszeugnis für die wirtschaftliche und politische Führung der Welt und besonders für die Americas, daß man so viele Arbeitslose und Arme habe.

Amerika habe im letzten Jahrzehnt die Steigerung des Exportgeschäftes und des Inlandgeschäftes durch Kreditgewährung bestritten. Man hätte sich sagen sollen, daß diese „Treihausmethoden“ nicht von Dauer sein konnten; denn niemand kann ständig borgen, um weitere Anläufe zu machen. Traylor empfahl die Abschaffung des Börsenhandels in Aktien, die dem Händler nicht gehören, und ein Verbot der Ausfuhr von Börsenaufträgen für weniger als 10000 Dollar.

Blutiges Gefecht in Honduras

London, 5. Mai. „Reuter“ erfährt aus Tegucigalpa (Honduras), daß während der letzten Woche zwischen aufständischen und Bundesstruppen bei Santa Rosa ernste Kämpfe stattgefunden hätten, bei denen mehr als 200 Menschen getötet worden seien; unter den Toten und Verwundeten sollen sich mehrere einflußreiche Beamte befinden, während eine Anzahl angesehenere Zivilpersonen von den Aufständischen als Geiseln fortgeschleppt worden seien. Die Aufständischen hätten auf ihrem Zuge die Dörfer zerstört und die Brücke zerstört und dadurch großen Schaden angerichtet.

Berkehrsperre über Madeira aufgehoben

Lissabon, 5. Mai. Die über die Inselgruppe von Madeira verhängte Blockade ist aufgehoben worden; alle Schiffe können in Funchal wieder anlaufen.

Treviranus über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

* **Dresden, 4. Mai.** Sonnabend abend sprach hier Reichsminister Treviranus in einer Versammlung der Konservativen Volkspartei. Er betonte, daß der Staat von sich allein die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht lösen kann. Der Minister wies weiter darauf hin, daß die Einführung einer Zwangs-Arbeitsdienstpflicht wegen der Aufbringung der Mittel nicht möglich sei, aber es müßte doch ernstlich die Frage eines freiwilligen Arbeitsdienstes geprüft werden.

1100 Jahre Erzbistum Hamburg

* **Hamburg, 4. Mai.** Unter großer Beteiligung aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Lübeck und Bremen fand gestern die Ansager-Feier der Katholikentage in Hamburg statt. Ein Dankes- und Gedenkstück an die vor 1100 Jahren erfolgte Gründung des Erzbistums in Hamburg durch Ansagar, dem Apostel des Nordens. Viele Tausende fanden sich Vormittag zum Festgottesdienst ein. Unter den zahlreichsten, aus dem ganzen Reich und den nordischen Ländern nach Hamburg gekommenen geistlichen Würdenträgern befand sich auch der päpstliche Nuntius in Berlin, Cesare Orsenigo, der die Messe gelehrte.

Oesterreichisches Einreiseverbot für Goebbels

* **Berlin, 4. Mai.** Wie die Blätter berichten, hat die österreichische Regierung beschlossen, den Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels, der am Sonntag in Wien sprechen sollte, die Einreisegenehmigung zu verweigern. Auch für die Abgeordneten Dr. Franz, Götz und Esser wurde die nachgesuchte Einreisegenehmigung abgelehnt.

Fahrten des „Graf Zeppelin“

* **Friedrichshafen, 5. Mai.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute gegen 6 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner Fahrt über die Schweiz und Tirol aufgestiegen. In Bord bestanden sich 30 Passagiere. Die Fahrt wird über die Schweiz nach Tirol bis Salzburg und von dort über die bayerischen Alpen an der Zugspitze vorbeiführen. Das Luftschiff wird zwischen 5 und 6 Uhr abends in Friedrichshafen zurück erwartet.

Am Sonntag war das Luftschiff in Stettin

* **Friedrichshafen, 4. Mai.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Sonntag vormittag unter Führung von Kapitän Lehmann zu einer Landungsfahrt nach Stettin aufgestiegen. In Bord bestanden sich 38 Passagiere. Bei prächtigem Frühlingssommer überflog das Luftschiff nachmittags gegen 4 Uhr in mächtiger Höhe die Reichshauptstadt. Kurz vor 16 Uhr erschien es dann über dem Stettiner Flugfeld, wo sich etwa 60 bis 70 000 Menschen versammelt hatten. Etwa zwei Minuten später stiegen die Tare, die von den Haltemannschaften ergriffen wurden. Die Stadt trug zur Begrüßung Flaggenschmuck. Nach 8 Uhr trat das Luftschiff unter tosendem Beifall und unter dem Gesang des Deutschlandliedes die Rückfahrt nach Friedrichshafen an. Gegen 10 Uhr war es wieder über Berlin. Etwa um 12 Uhr überflog es Leipzig, um dann Montag früh um 6 Uhr wieder glatt in Friedrichshafen zu landen.

Ein Frühstückservice für Elly Beinhorn

* **Berlin, 4. Mai.** Der preussische Handelsminister Schreiber hat der Afrikafliegerin Elly Beinhorn zusammen mit einem Glückwunschkartei in Anerkennung ihrer fliegerischen Leistungen ein Frühstückservice der Staatlichen Porzellanmanufaktur überandt.

Auf der Suche nach Courtauld

* **Malmö, 4. Mai.** Unter Führung des Fliegerhauptmanns Ahrensberg ist eine schwedische Fliegerexpedition in diesen Tagen in Angmagalik auf Grönland eingetroffen und hat bereits die Suche nach dem Forscher Courtauld, dem Mitglied einer britischen Expedition, der sich freiwillig bereit erklärte, zum Zwecke meteorologischer Beobachtungen den Winter im Eise von Grönland zu verbringen, und der verschollen ist, aufgenommen. — Auch der bekannte norwegische Flieger Riser-Larsen wird sich an der Suche nach Courtauld betätigen. Er hat den Dampfer „Cantor“ gechartert und nach England beordert, um von dort zwei Flugmaschinen abzuholen, die das britische Luftfahrtministerium für die Suche zur Verfügung gestellt hat. Auch das Flugzeug der Watkins-Expedition, das am 21. Februar Havarie erlitt und seitdem in Angmagalik liegt, ist wieder startbereit und wird ebenfalls an den Nachforschungen teilnehmen.

88 Kommunisten in China hingerichtet

* **Swatan (Provinz Kwantung), 4. Mai.** 88 Kommunisten sind im Zusammenhang mit den Kundgebungen vom 1. Mai hier hingerichtet worden.

Bombenanschlag in Tokio

* **Nagano, 4. Mai.** Die Kuppel der Vagode-Ministers Junge ist an einem der letzten Abende eine Bombe explodiert, die lediglich einige Fenster zertrümmerte. Bombensplitter flogen auch über die Straße in die Wohnung der Prinzessin Kuni, der Mutter der Kaiserin, ohne Schaden anzurichten. Der Täter ist unbekannt.

Dagodenkuppel für 300 000 Dollar

* **Tokio, 4. Mai.** In der Wohnung des Finanz-Schwe Dagon, eines der berühmtesten Vandalen der buddhistischen Länder, die bei dem Erdbeben im Mai 1930 zerstört wurde, ist jetzt wieder hergestellt. Die neue goldene, mit Diamanten besetzte Kuppel, die mehr als 300 000 Dollar Sterling gekostet hat, ist in diesen Tagen in Anwesenheit von Pilgern aus allen Teilen Burmas feierlich eingeweiht worden. Die Vagode selbst wurde der Überlieferung nach im Jahre 585 vor Christi Geburt errichtet.

„Frankreich, der Reaktionsär Europas“

Berliner Presse zur Laval-Rede

* **Berlin, 5. Mai.** Die meisten Abendblätter beschäftigen sich in Kommentaren kritisch mit der letzten Rede des französischen Ministerpräsidenten Laval.

„Germania“ fragt: Hat Herr Laval vollkommen vergessen, daß die Verwendung der militärischen Machtmittel inzwischen durch Einrichtung des Völkerbundes, durch den Abschluß des Locarno-Vertrages, durch die feierliche Erklärung des Kellogg-Paktes beschränkt worden ist, daß es gerade die französische Friedenspropaganda war, welche die Schaffung dieses Systems freiwilliger Bindungen als einen ganz großen Erfolg der französischen Politik hingestellt hat?

Das „Berl. Tagb.“ schreibt: Wir kommen nicht weiter, wenn man sich in Paris darauf versteht, den deutsch-österreichischen Zollunionplan abjektiv nicht zu verstehen. Das Projekt hat nichts zu tun mit der Frage der Achtung der Verträge“ und bietet keine Spitze gegen Frankreich. Noch mehr ist verfehlt, wenn man von einer Verletzung der Würde Frankreichs spricht.

Die „Post.“ sagt: betont ebenfalls, daß das deutsch-österreichische Vorgehen vollkommen im Einklang mit den bestehenden Verträgen und Abmachungen steht.

Die „Börse.“ ist der Ansicht, daß die „bitteren Gefühle“ Frankreichs nicht wegen eines angeblichen Verstoßes Deutschlands und Österreichs gegen bestehende Verträge entstanden sind, sondern mit der französischen Geldsucht zu begründen sind. Die Empörung der französischen Regierung darüber, daß eine praktische Maßnahme von Völkern ergriffen wurde, die nicht von Frankreich, als gleichberechtigt angesehen werden, wird verneht durch die Tatsache, daß überall da in der Welt, wo das französische Gold nicht regiert, die deutsch-österreichische Initiative mit Objektivität, in den Vereinigten Staaten sogar mit Sympathie, beurteilt wird.

Die „Deutsche Tagesztg.“ bezeichnet Lavals Ausführungen über Frankreichs Interesse an der „allgemeinen Stabilisierung in Europa“, die

auf der Achtung der Verträge beruhen müsse, als sehr aufschlußreich. Der Ministerpräsident lasse dabei wieder erkennen, daß die „methodische Organisation des Friedens“ als Ziel der französischen Politik nichts anderes als die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Machtverteilung und der gegenwärtigen Grenzen bezwecke.

Die „Deutsche Zeitung“ spricht von „Frankreichs Falkenmünzerei gegen den Zollplan“ und von „erbärmlichen Heucheleien“. Frankreich spiele sich immer wieder in die Rolle des „Reaktionsärs in Europa“ hinein.

Was Belgiens Kriegsminister sagte und was Henderson annimmt . . .

* **London, 5. Mai.** Ein Unterhausmitglied fragte gestern nachmittag den Staatssekretär des Außen, Henderson, ob vor kurzem irgendein Abkommen zwischen Großbritannien und Belgien geschlossen worden sei, nach dem im Kriegsfall England verpflichtet sei, Belgien durch Entsendung eines britischen Heeres zu schützen. Henderson erwiderte, daß seit dem Verträge von Locarno keine Vereinbarungen zwischen den beiden Ländern getroffen worden seien.

Auf den Hinweis, daß der belgische Kriegsminister kürzlich in seiner Rede vor der Kammer, in der er einen außerordentlichen Kredit für die Landesverteidigung verlangte und begründete, und in der er erklärte, daß Belgien die notwendigen Verstärkungen schaffen müsse, von wo aus die belgische Armee das Eintreffen der englischen Hilfskräfte abwarten könne, antwortete Henderson: Ich nehme an, der belgische Wehrminister wollte damit seine Meinung darüber zum Ausdruck bringen, was die Wirkung des Locarno-Vertrages sein würde, da in diesem Verträge, wie bekannt, Deutschland, Belgien, England, Frankreich und Italien einander die gegenwärtigen Grenzen garantiert haben.

Untersuchungsgefangener ermordet seinen Wächter

Der Täter, Fabrikant Jonas der „mittels eines gewissen Apparates Wasserstoff aus Wasserstoffgas erzeugen wollte“, flüchtig

* **Malchow (Mecklenburg), 5. Mai.**

Ein aufsehenerregender Mord wurde gestern nachmittag, kurz nach 6 Uhr, hier entdeckt. Justizoberwachmeister der Hamburger Kriminalpolizei Glaesfel wurde in dem Arbeitsraum des hiesigen Fabrikanten Jonas ermordet aufgefunden. Nicht weit von der Leiche lag eine schwere Eisenkugel, mit der der Mord offenbar ausgeführt worden ist. Als Täter kommt mit größter Wahrscheinlichkeit der Fabrikant Jonas in Frage, der seit etwa einem halben Jahre in Untersuchungshaft ist. Glaesfel hatte die Aufgabe, die Arbeiten des Jonas, alias Graf Hohenau, zu überwachen.

Jonas hatte seinerzeit durch die Behauptung, er könne mittels eines gewissen Apparates Wasserstoff aus Wasserstoffgas erzeugen und mit Hilfe dieses Verfahrens eine verbilligte Herstellung erreichen, eine Anzahl Geldleute verlockt, sich mit Kapitalien an seinem Unternehmen zu beteiligen. Er wurde jedoch später unter dem Verdacht, ein Schwindler zu sein, verhaftet. Jonas bot darauf den Untersuchungsbehörden an, den Beweis für seine Behauptung anzutreten.

worant ihm vor mehreren Wochen gestattet wurde, unter Aufsicht des Gerichtsdieneres Glaesfel die zur Ausführung seines Verfahrens notwendigen Arbeiten auf seinem Grundstück in Malchow zu verrichten.

Als nun gestern nachmittags 5 Uhr weder Jonas noch Glaesfel nach dem Untersuchungsgefängnis zurückgekehrt waren, forschte man auf dem Jonas'schen Grundstück nach ihrem Verbleib. Als man

den verlassenen Arbeitsraum mit Gewalt öffnete, fand man Glaesfel in dem Raum ermordet auf; von dem Untersuchungsgefangenen Jonas dagegen fehlte jede Spur.

Wie die inzwischen angestellten Ermittlungen ergeben haben, ist Jonas in Malchow

von zwei Männern mit einem Hamburger Kraftwagen abgeholt worden

Von Malchow aus fuhren die Mächtigen nach Vergedorf zu, wo der Kraftwagenführer entlobt und ein anderes Auto gemietet wurde, in dem sie sofort die Fahrt in Richtung Hamburg fortsetzten. In Schulpau wurde der zweite Kraftwagenführer entlobt. Die Männer gingen darauf dem Wasser zu

und sollen eine dort liegende Nacht „Bubi“ bestiegen haben

Weitere Nachforschungen sind im Gange. Man vermutet, daß es sich bei den Helfern des Fabrikanten um dessen Schwager, einen gewissen Kaffelitz, und seinen Stiefsohn Jörgle aus Pheß handelt.

Erdföße in England

* **London, 4. Mai.** Im östlichen Lancashire wurde gestern früh eine Erderstöße verspürt. In Didsbury wurde sie am stärksten wahrgenommen. Mehrere Schornsteine in dieser Ortschaft stürzten ein. In Pendleton eilte die von Panik ergriffene Bevölkerung auf die Straße. Die Erstöße waren hier so stark, daß viele Leute zu Boden geworfen wurden. Nach den bisherigen Meldungen sind Personen nirgendwo zu Schaden gekommen.

Verzweigungskampf eines Berliner Mieters

der seine Wohnung räumen sollte — 500 Demonstranten halfen ihm dabei . . .

* **Berlin, 5. Mai.**

Montag mittag kam es bei der zwangsweisen Entfernung eines der Mieter des am Brunnenplatz gelegenen Berliner Ledigenheimes zu schweren Unruhestörungen. Da der betreffende Einwohner sich trotz wiederholter Aufforderungen weigerte, die Wohnung zu räumen,

wollte ein Gerichtsvollzieher die Räumung mit Hilfe der Polizei durchführen.

Den anrückenden Beamten stellte sich jedoch eine Menschenmenge von etwa 200 Personen entgegen, die von den Insassen des Ledigenheimes unterstützt wurde. Der Mieter hatte sich in seinem Zimmer verbarrikadiert und drohte aus dem Fenster zu springen, falls man mit Gewalt bei ihm eindringen wollte. Polizeibeamte und Feuerwehrlente stiegen nun über eine mechanische Leiter durch das Fenster in das Zimmer ein, wo sie den Mieter am Boden liegend vorfanden, der sich eine Reihe von Schnittwunden zugefügt hatte.

Inzwischen war die demonstrierende Menge wesentlich zahlreicher geworden.

Etwa 500 Personen umlagerten das Haus und ergingen sich in Schimpfereien gegen die Polizei,

so daß die Beamten gezwungen waren, mit Hilfe des Gummiknüppels die Menschenmasse zu zerstreuen. Wiederholt leisteten die Demonstranten Widerstand und es kam mehrfach zu schweren Zusammenstößen. Ein Polizeioffizier wurde zu Boden geschlagen und am Kopfe verletzt. Sechs Personen wurden festgenommen.

44 Selbstmorde täglich

* **Berlin, 4. Mai.** Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Reichsamtes wurden im Jahre 1928 16 080 Selbstmorde im Deutschen Reich

gezählt; dem entspricht ein Tagesdurchschnitt von rund 44 Selbstmorden. Eine fürchterliche Ziffer. Unter den Selbstmördern befanden sich 12 239 männliche und 4797 weibliche Personen. Eine Vergleichsmöglichkeit bieten die Ziffern der verschiedenen Länder. Es entfielen auf 100 000 Einwohner in Großbritannien 12, in Frankreich 16, in U.S.A. 18 und in Deutschland 39 Selbstmorde.

* **Berlin, 4. Mai.** Im April wurden 972 neue Konkurse und 655 Vergleichsverfahren gegenüber 1240 bzw. 662 im März beantragt.



So verlo Tennis 1:7 gegen Gertha! Der am 3. Mai ausgetragene Kampf um die Berliner Fußballmeisterschaft im Deutschen Stadion endete mit einem unerwartet hohen Sieg des vorjährigen Deutschen Fußballmeisters, der Tennis-Vorwärtsspieler Tomwat Walzel nur einen Elfmeterball von Rich (weiter von links) durchlassen.

Vom Sinn der Jugendherbergen

Vom Sinn einer Sache sprechen, ist so wohl-tuend und angenehm, wenn es wirklich ein guter Sinn ist, wenn etwa das Gute so klar und sichtbar vor uns steht, wie bei dem Werk des Jugendherbergsverbandes.

Aber reden wir einmal zunächst über eine Zahl. Es ist eine recht anständige Zahl, sie heißt „Acht-einhalbtausend“, und sie bedeutet, daß im letzten Jahre 8500 jugendliche Wanderer in den memelländischen Jugendherbergen eingekehrt sind. Das ist die nackte Tatsache. Aber was bedeutet sie? Nun, ich meine, diese 8500 jungen Menschen — in den deutschen Jugendherbergen zählt man 4 Millionen — sind nicht hingefahren worden in diese, sie sind eigenföhrig aus ihren Wohnorten, ihren mehr oder weniger fragwürdigen Behausungen, aus ihren lärmenden Fabriken, ihren Kontoren, Schulstuben, Werkstätten oder aus weiß Gott was für anderen mit Recht so „beliebten“ Wirkungsstätten herausgekommen, sie sind durch das Land gezogen, haben vor Freude über ihre Wanderfreiheit gesungen und gekiffen, haben auf den Wiesen Birzelbäume geschlagen und sind vor Ausgelassenheit umbergetollt, daß ihnen das Herz bis zum Halse schlug, und daß die Lunge tief, tief ausgreifen mußte, um die nötige Luft wieder hereinzuholen, und diese Luft war extra feine Berg- oder Wald- oder Wiesen- oder Seeluft. Achteinhalb Tausend; vier Millionen! Habt ihr's behalten? Meint ihr, daß sie das alle miteinander auch ohne Jugendherbergen getan hätten? Dann habt ihr wahrhaftig wieder vergessen, daß sie alle ohne Ausnahme in den Jugendherbergen übernachtet haben.

Und meint ihr, daß diese 8500 so ganz und gar noch dieselben gewesen wären, als sie von ihren Wanderungen wieder nach Hause, in die Fabrik, in die Schule, die Werkstätten, die Kontore zurückkehrten? Glaubt ihr nicht auch, daß sie da so etwas von der vielen Freude, die sie draußen erlebt hatten, mit in ihre werktätigen Arbeitsstätten und in ihre Arbeit hineingenommen hätten, vielleicht ein Lied gesummt hätten zwischen Arbeit und Arbeit und noch einmal so gern geschafft hätten, weil es doch auch für sie etwas Schönes gab, worauf sie sich immer und immer wieder freuen konnten? Und daß sie sich an den Abenden darüber ausgeplaudert hätten, wie herrlich dieser Wald, wie grün diese Wiese, wie feierlich diese Sterne, wie behaglich diese Jugendherberge, wie gut diese Kameraden gewesen waren?

Aber jetzt habe ich vergessen, daß wir vom Sinn der Jugendherbergen sprechen wollten. Oder haben wir schon davon gesprochen? Jawohl, ist das nicht schon ein guter Sinn, so viele junge Menschen anzuloden, daß sie ihre freie Zeit draußen in all den Wundern der Natur zubringen, zwischen den Schönheiten der Erde und des Himmels, der näher und weiteren Heimat? Ja, daß sie jetzt überhaupt erst verstehen gelernt haben, was Heimat ist? Daß da etwas in ihrem Herzen aufkeimt, was man so kollektive Liebe nennen möchte? Daß sie sich in der Weite ihres Landes nicht mehr einsam und verlassen, daß sie sich geradezu geborgen fühlen in ihren Jugendherbergen, so geborgen, wie wenn sie des Abends dabei im Bett gingen? Daß sie wissen, unsere Wanderung mag geben, wohin sie will, überall werden wir ein Heim haben, das eigens für uns erbaut und eingerichtet ist, in dem wir keine Sorgen haben werden um Ueberraschungspreise und Gesellschaft, denn die, die wir dort treffen, werden von unserer Art sein, jung, lebensfroh, anspruchslos? Rde.

Jubiläumssportfest des M. T. V.

Der M. T. V. veranstaltet aus Anlaß seines 70-jährigen Bestehens am Sonntag, den 17. Mai d. J. — dieses ist der Gründungsstag des Vereins — auf dem Memeler Stadion ein leichtathletisches Sportfest. Zu diesem Fest sind alle memelländischen Turn- und Sportvereine eingeladen worden. Das Programm, das neben den üblichen Laufen, Spring- und Wurfsportarten für Senoren, Junioren und Frauen auch einige turnerische volkstümliche Wettkämpfe, wie Dreisprung, Schleuderballwerfen u. a., umfaßt, wird einen interessanten Ueberblick über das „Schon-in-Form-Sein“ der hiesigen Leichtathleten geben. Um auch den älteren Turnern und Sportlern Gelegenheit zum leichtathletischen Wettkampf zu geben, hat der veranstaltende Verein einen Dreikampf für alte Herren über 34 Jahren ausgeschrieben. Da dieses Sportfest die erste leichtathletische Veranstaltung dieses Jahres ist, wird mit einer guten Beteiligung der Vereine zu rechnen sein.

Die Plaketten des Frühjahrsgeändelaufs

Wie bereits gemeldet, hatte der Stadtverband für Reibebütungen für alle die Teilnehmer an dem Frühjahrsgeändelauf, der am 19. April ausgetragen wurde, Plaketten gestiftet, die in einer vorgeschriebenen Zeit durchs Ziel gingen. Diese Auszeichnung wurde den am Laufe beteiligten Vereinen in folgender Anzahl zuteil:

Männer-Turn-Verein	10
Sportvereinigung	15
R. C. S.	15
Sportklub „Freya“	4
Rasenportklub Memel II	3
Bar-Kochba	2
Sportklub Memel II	2
Sportverein Memel	1
Seminarportverein	1

Die Urkunde für die im Verhältnis zur Mitgliederzahl gestiftete größte Anzahl Steger konnte dem Männer-Turn-Verein Memel verliehen werden.



Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. (1601)
Rudolf Szuggar und Frau Ella
 geb. Wischwill

Danksagung
 Für die herzliche Teilnahme an der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen aufrichtigen Dank (1641)
 Familie Ernst und Robert Reichert

Mittwoch, d. 6. und Donnerstag, d. 7. fallen meine (1592)
Sprechstunden aus
Dr. Polzien

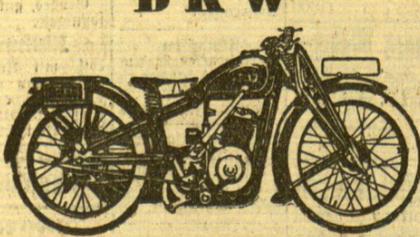
Verzogen
 nach Libauer Straße 24
Helene Kraff
 Schneidermeisterin (1605)

Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft
 mit Wohnung für die Sommerkation von sofort abgegeben (1624)
Berkehrshäuschen Bremenfeld Sandkrug, an der Anlegestelle zu melden
Bremenfeld, Alter Sandkrug

Bekanntmachung
 Die bis einschli. 1. April 1931 rückständigen Beiträge zur Sozialversicherung sind binnen zwei Wochen bei unteren Geschäftsbüro. Nebenstellen einzuzahlen.
 Rückstände, welche nicht spätestens bis 15. Mai 1931 eingezahlt sind, werden sofort zur Zwangsbeitreibung aufgegeben werden. (1635)
 Die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher werden ersucht, dieses den Ortsangehörigen in üblicher Weise bekannt zu geben.
 Memel, den 5. Mai 1931
Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes

Die letzten Neuheiten in Damen-Mänteln und Kompletts
 jetzt eingetroffen
 Feine und elegante Modelle zu sehr billigen Preisen.
E. Millner
 12 6

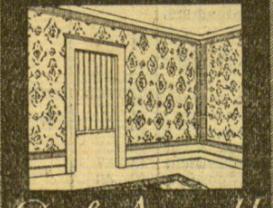
DKW



Großer Preisabbau für die Saison 1931
Das Volksrad 4 PS
 mit Licht kostet nur Litas 1350.—
Luxus 200 ccm
 mit elektr. Licht, verchromten Tank und Auspuff Litas 1750.—
Luxus Sport
 Block Motor, 300 ccm, 9 PS, alle blanken Teile verchromt, 50-Watt-Lichtanlage, Boschhorn, Armaturenlenker mit Uhr, Kilometerzähler, Zündschloss gegen Diebstahl, doppeltem Auspuff, Steuerung- und Schwingungsdämpfer, Stossdämpfer auf der Kurbelwelle, Kugelschaltung, Drehgriff, Reserve-Benzintank, Preis nur . . . Litas 2500.—
Luxus Sport 350 ccm
 11 PS, Ausführung wie vor, Vergaser mit Luftfilter, Litas 2650.—
Super Sport 600 ccm
 22 PS, wassergekühlt, mit allen Schikappen Litas 3600.—
 Lassen Sie sich unverbindlich diese Maschinen vorführen. Die Führer Ausbildung erfolgt bei Kauf eines Fahrzeuges gratis.
 Für vorstehende Maschinen wird ein dauerndes Ersatzteillager unterhalten. Moderne Reparaturwerkstätte mit DKW-Spezial-Werkzeuge und Spezial-Monteur steht zur Verfügung.
 Bitte beachten Sie meine jetzige Ausstellung
Automobil-Zentrale Otto Zoeko
 Memel, Libauer Strasse 37b, Telefon 730
 1180

Capitol (1633)
 Täglich 6 und 8 1/2 Uhr
Das große Doppelprogramm
 Erm.Preise (Eintr. Lit 1.—, 1.50, 2.—)
Der Graf von Cagliostro
 mit **Conrad Veldt, Reinhold Schünzel, Carl Göb, Hanny Weiße** u. a. m.
Der Mann ohne Namen
 mit **Antonio Moreno, Claire Windsor** u. a. m.
Kapelle Krawetz

Das schöne Heim durch schöne Tapeten



Große Auswahl Fachmännische Beratung
Tapetenspezialhaus Franz Jacubait
 Börsenstraße 13

Kreislehrer-verband Memel Hauptversammlung
 Schützenhaus, Sonnabend, d. 9., 12 Uhr mit:
 1. Film und Schule.
 2. Jahres- und Kasienbericht.
 3. Berichte.
 4. Anträge und Mitteilungen. (1636)

Ein Piano zu verkaufen. Au erst b. **Dexreit** Rogartenstr. 13 (1643)

Radio u. 1 groß Bild, billig zu verkaufen. Zu erst an den Schalt. d. Bl. (1632)

Sie zu verkaufen ein preiswertes **Segelboot** Segel neu. Zu erst a d. Schalt. d. Bl.

Zu verkaufen
 2 Herren-Mäntel schwarzer Anzug versch. Damenmäntel schw. Luchtfell u. and. Damenkleider Wertftr. 12, 1 Tr. I.

Stängel zu verkaufen zu erst an d. Schalt. dieses Blattes. (1620)

1 Gitarre
1 Serienfabrad zu verkaufen (1650)
 Wienstraße 20 Andau

Apollo
 Mittwoch und folgende Tage 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
 Der neue deutsche Tonfilm-Erfolg
Der Herr auf Bestellung
 Das fabelhafte Tonfilm-Lustspiel mit
Willy Forst, Trude Lieske
Paul Hörbiger, Else Elster, Elma Bulla
Wilh. Bendow, Franz Rott, Henry Bender
Albert Paulig, Johanna Ewald
 Orchester: **Lewis-Ruth-Band**
 ... Wer lachen und allen Aerger des Alltages vergessen will, für den ist dieser amüsante Tonfilm das richtige ...
MehrGlücksVerstand / Frühling im Wasser / Wochenschau
Kammer täglich 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Schatten der Manege
 Der große Zirkus-Kriminal-Tonfilm
Feindliche Väter / In Sonne und Schnee / Wochenschau (1655)

Achtung!

4 Cyl. Limousine, 10 PS., in sehr gutem Zustande Lit 5 800
 1 Triumph-Motorrad, 500 ccm wenig gefahren Lit 1 600 (1663)

stehen zum Verkauf
Automobil-Zentrale Otto Zoeko
 Libauer Straße Nr. 37b Telefon Nr. 730

Ihre Frühjahrs Garderobe lassen Sie nur arbeiten bei **S. Lewstein** Marktstrasse 48/49 Handelshof Tel. 1125
 Großes Lager in engl. und Aachener Stoffen

Neuer Holzban
 7 m lang, 6 m breit und 8 m hoch, geeignet als Schuppen, a. Abbruch verkauft billig (1427)
G. Lauriat, Simon-Dach-Strasse 4 2 Tr.

Zentralbank 1581
 zur Förderung des Jüdischen Genossenschaftswesens in Litauen, Kaunas
 Die Aktionäre unserer Bank werden hiermit zu der am **Dienstag, dem 19. Mai 1931, um 8 Uhr abends**, im Lokal unserer Bank, Kaunas, Laisvės Alėja 76, stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.
Tagesordnung:
 1. Bericht für das Jahr 1930, 2. Vorschlag für das Jahr 1931, 3. Aenderung der Statuten, 4. Wahlen: a) von 4 Mitgliedern des Aufsichtsrates an Stelle der Reihe nach auscheidenden Herren T. Schapiro, W. Wolff, Dipl.-Ing. J. Chose und J. Margolin (§ 33 der Statuten), b) von einem Mitglied des Vorstandes an Stelle des der Reihe nach auscheidenden Herrn F. Rabinowitz (§ 25 der Statuten).
 Bemerkung: Die auscheidenden Mitglieder können wiedergewählt werden.
 5. Wahl von 3 Mitgliedern der Revisionskommission und 3 Stellvertretern (§ 55 der Statuten), 6. Anträge (§ 51 der Statuten).
 Um an der Generalversammlung teilnehmen zu können, müssen die Aktionäre spätestens am **15. Mai 1931** ihre Aktien oder einen Hinterlegungsschein: **unseren Filialen in Kybartai Panevėžys und Šiauliai, der Lietuvos Bankas in Kaunas oder deren Filialen, der Dresdner Bank in Berlin oder deren Filialen, The Jewish Colonial Trust, Limited, London, Rigas Starptautiska Banka A. S. in Riga** mit den Nummern der Aktien, uns einreichen. In diesen Hinterlegungsscheinen muss bemerkt sein, dass die Aktien erst einen Tag nach der Generalversammlung zurückgegeben werden (§ 44 der Statuten).
 Stimmberechtigte Aktionäre können sich durch einen anderen stimmberechtigten Aktionär vertreten lassen. Die Bevollmächtigung zur Stimmvertretung in der Generalversammlung erfolgt durch schriftliche Mitteilung an den Vorstand, spätestens am 15. Mai 1931. Ein einzelner Aktionär darf nicht mehr als 3 Vollmachten besitzen (§ 45 der Statuten).
 Die Generalversammlung ist beschlussfähig bei jeder Zahl der anwesenden Aktionäre, ausgenommen Punkt 3 der Tagesordnung, bei dessen Abstimmung die Hälfte des gesamten Aktienkapitals vertreten sein muss. Sollte bei Abstimmung dieses Punktes nicht die gehörige Zahl der Aktionäre anwesend sein, so wird eine neue Versammlung am 3. Juni 1931, 8 Uhr abends, im Lokal unserer Bank einberufen. Diese zweite Versammlung ist bei jeder Zahl der anwesenden Aktionäre beschlussfähig (§ 48 der Statuten).
Der Vorstand

Reiche Ernte



bringt die Anwendung von Stickstoff zu Hackfrüchten.
 Man gibt zu Kartoffeln je ha
 120—240 kg **Leunasalpeter BASF** (Ammonsulfatsalpeter mit 26 % Stickstoff) oder 150—300 kg **schwefelsaures Ammoniak** (mit 20,6 % Stickstoff)
 Die erste Hälfte beim Setzen der Kartoffeln, die zweite Hälfte 4—5 Wochen später.
 Man gibt zu Rüben und Kohlarten (Schnittkohl) je ha in 2—3 Gaben
 300—400 kg **Kalksalpeter IG** (mit 15,5 % Stickstoff und etwa 28 % Kalk, entspr. etwa 50 % kohlen. Kalk) oder 180—240 kg **Leunasalpeter BASF** (Ammonsulfatsalpeter mit 26 % Stickstoff) oder 250—300 kg **Kalkammonsalpeter IG** (mit 20,5 % Stickstoff und etwa 35 % kohlen. Kalk).
 Oder man wendet den Volldünger **Nitroposka IG** an. Er enthält
 16,5 % Stickstoff
 16,5 % wasserlösliche Phosphorsäure
 21,5 % Kali
 und wird in Mengen von 200—400 kg je ha in 2—3 Gaben gegeben.
Bezug durch die landwirtschaftlichen Organisationen und den Handel

Lernen Sie auch beim Waschen sparen!
 Nehmen Sie zum Einweichen Ihrer Wäsche nur
„Zit“ (Uebersoda)
 Deutsches Reichspatent und nehmen Sie nicht mehr als 1—2 Esslöffel „Zit“ pro Eimer (= 10 Liter) Wasser
„Zit“ ist ergiebiger als andere Einweichmittel, löst den Schmutz und greift die Wäsche nicht an (1669)

TRUSCHUS
MALE RMEISTER
 MODERNE SCHILDER-UGLAS RAUM- UND AUTO LACKIERWERKSTATT
TEL. 367

Libauer Platz und Umgegend!
 Einem geehrten Publikum zur Kenntnis, dass ich im Hause **Wiesenstraße Nr. 1—3** ein (1618)
Kolonialwaren- und Deli-Geschäft eröffnen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, meine wertvolle Kundenschaft reell zu bedienen.
A. Reimann
 Hochachtungsvoll

Versteigerung
 Mittwoch, d. 6. Mai, nachm. 2 Uhr, in der **Auhtadt Bohrendt, Friedrichsmarkt**, über **Nachlasssachen: 1 Bücherschrank** (dunkel Eiche), **1 Teppich 8x4** (sehr gut erhalten), **1 Tisch**, **1 Tischleuchte**, **1 gr. Spiegel**, **1 Regulator**, **1 elektr. Zuglampe** u. Birnen, **4 Fenstergardinen** m. Stangen, **div. gute Bilder**, **1 Kartentisch**, **2 H. Tische**, **1 Etagere**, **4 gr. Einleuchtstoffe**, **1 Unterfuchungsbank mit Rücken** (für Ärzte), **2 Bettstellen**, **2 Koffertische**, **2 Oberbetten**, **1 Bettdecke**, **1 Bettkissen**, mehrere **eiserne Bettstellen**, **1 Kinderwanne** (modern), **1 Küchenbüfett** (Küchentisch und Regal (alles gut erhalten)), **2 Koffer**, **1 Grammophon**, **1 Mandoline**, **1 Leit. Dien m. Röhre**, **1 Badewanne**, **1 Waschtisch**, **2 Brunnstöcher**, **1 vierdrähtige Handwagen**, **1 Fahrrad**, **1 schwarzer Gehrock**, **3 Damenuntermäntel**, **2 Kof t i m e**, **1 Regenmantel**, ca. **12 Damenkleider**, **1 Jumper**, **4 Jaden**, **Blusen** und **Hüte**, **div. Damenwäsche**, **Wettwische** u. **Schuhe** und **Wirtschaftsgegenstände**.
M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

3 Schneidergesellen
1 Lehrling
1 Tagelöhner
 für dauernde Beschäftigung stellt v. sofort ein
E. Scharnow
 Bolangenstraße 36 (1617)

Kartoffelland zu verpachten (1621)
Wäblentorstr. 84

Auto-Vermietungen
Miets-Auto-Zentrale
 ca. 20 Wagen Telefon
Fünf- und Siebensitzer 746
 Zu jeder Tages- und Nachtzeit
 Fil. in- und Ausland. (1461)

Anruf 893
 3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528)
Peterolt
 Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 983
 2 eleg. 7-Sitzer-Limousinen sowie Kautau zu allen Breden
Doopner, Hofenstraße 4

„Auto-Peter“
815 5- und 7-Sitzer (eleg. Limousinen)
E. Peterolt 5772
 Libauer Straße Nr. 1 (1543)

Opel-Kinderwagen
 Sportliegewagen
 Kinderstühle
 Roller
 Kinder-Autos
 Kinder-Fahrräder
 in grösster Auswahl
 bei günstigen Zahlungsbedingungen empfiehlt
A. Joneleit
 Friedr.-Wilhelm-Strasse 1

4 Kolonnenräder
 mit Achsen
1 Fahrrad
 fast neu. Zu erfragen bei
Robert Müschowsky
 Telefon 87

Baufeine
 zu vergeben (1610)
 Zöberstraße 11

Smoking
 zu verkaufen (1576)
 Weitzstraße 20

Bekanntmachung
 Das städtische Gelände an der Kantstraße ist jetzt in Kleinparzellen aufgemessen und soll verpachtet werden.
 Reflektanten können sich jederzeit im Büro der Grundbesitzverwaltung, Rathaus, Zimmer 49, melden.
 Memel, den 30. April 1931.
Der Magistrat

Bekanntmachung
 Es wird erneut darauf hingewiesen, daß der durch die Stadforst (Plantage) nach dem Leuchturm und von dort nach Försterei führende Radfahrweg ein im Eigentum der Stadtgemeinde Memel stehender Privatweg ist, zu dessen Benutzung nur die von dem Eigentümer des Weges zugelassenen Personen und zwar Radfahrer, welche sich im Besitze einer Wegetarte befinden, befugt sind. (1659)
 Die Benutzung des Radfahrweges durch Motorradfahrer, Fuhrgänger, Fuhrwerke, Reiter oder zum Viehreiben wird hiermit ausdrücklich untersagt. Jeden Fall der Zuwiderhandlung werden wir unachlässiglich zur Befragung bringen und Zuwiderhandelnde auf Erlass für bewirkte Schäden in Anspruch nehmen.
 Die Wegetarten und Rabringe werden in unserem Auftrage gegen die von uns festgesetzte Wegebeführ durch den Memeler Radfahrklub ausgeben.
 Die Benutzung des Radfahrweges wird von Mitgliedern des Memeler Radfahrklubs in unserem Auftrage überwacht; dieselben sind mit Ausweisen versehen. Außerdem erfolgt Kontrolle durch Polizei- und Forstbeamte.
 Memel, den 2. Mai 1931
Der Magistrat
Schulz, Bürgermeister

Sabreäder
 Dürkopp Viele
 Triumb Elfa
 Auf Wunsch ballonbereift und auch beachromt
 Spezialräder von 180 Lit an
 Markenräder von 220 Lit an
Schmidte & Rosenberg

Lehrling
 aus achtbarer Familie, mögl. mit Vitauisch, auch vom Lande, guter Rechner und gute Handschrift, der sof. -gel. Schriftl. Bewerb. an
Bernhard Bursteln
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 2
 1631) Kolonialwaren- u. Spirituosen

Stubenmädchen
 welches auch Gäste bedienen muß, sucht (1657)

Karnowsky
 Kurhaus Nummerfart

Laden
 mit 3-Zimmerwohnung, Nebenräumen und großem Garten
 Libauer Straße 4 ab sofort zu vermieten. Zu erfragen
Doerksen, Zöberstraße 8



Memel, 5. Mai

Die Frühjahrschönzeit der Fische im Kurischen Haff und in den Binnengewässern

Die Frühjahrschönzeit im Kurischen Nordhaff dauert vom 10. Mai d. J. bis zum 21. Juni d. J., morgens 6 Uhr bis zum 21. Juni d. J., abends 6 Uhr. Während dieser Zeit dürfen die nachstehend aufgeführten Strecken des Kurischen Nordhaffes nicht befischt werden: 1. Längs der Festlandsküste vom Schonerrevier „Einfle“ (vierte Schule in Schmelz) bis zur Windenburger Ecke, in der Wasserbreite von 500 Meter. 2. Die Rohr-, Schilf- und Binjenholme von der Windenburger Ecke bis zur Landesgrenze im Skirviethstrom und einer Wasserbreite von 500 Meter. In genannter Wasserbreite darf während der Schönzeit nur mit Kalkwentern und Kalkschürren gefischt werden. 3. Die Rohr-, Schilf- und Binjenholme bei Schwarzort und vorläufig der Nehrung bis zur Grenze des Schonerreviers „Einfle“. 4. Die Rohr-, Schilf- und Binjenholme bei Widden. 5. Das Steinlager zwischen Bulwischhafen und Windenburg, genannt „Kalkwabank“ und die südlich hiervon liegende „Steinbank“. Mit Kurrennetzen, sowie mit Netzen, welche mit der Strömung treiben (Treibecken, Grundnetze usw.) und mit Netzen, welche mit mehreren Wänden (sogen. Läderingen) versehen sind, darf während der Frühjahrschönzeit nicht gefischt werden. Eine Ausnahme hiervon wird zugelassen: a) für gewöhnliche Kettefischererei — nicht Kettefischererei, b) für Fischei mit Ziegenneben auf dem Kurischen Haff. Mit Zuggarnen (Wadegarnen) einschließliche bewegliche Fische (Dreibecke) und Stradbengarnen darf auf dem Kurischen Nordhaff während eines in die Frühjahrschönzeit fallenden Zeitraumes von 14 Tagen nicht gefischt werden. Den Beginn des Zeitraumes fest der Oberfishmeister in Memel fest. Die Anwendung von Gaddernecken, soweit sie als Stell- und Segnecke, nicht als Treibecke benutzt werden, ist während der Frühjahrschönzeit auf dem Kurischen Haff mit Ausnahme derjenigen Strecken gestattet, die als Vadschonerreviere oder als Vadschellen der Fische in der polizeilichen Anordnung näher bezeichnet sind.

Die Frühjahrschönzeit für das Memelstromgebiet und die Zuflüsse zum Kurischen Haff, sowie für die übrigen Binnengewässer beginnt am 1. Mai d. J., morgens 6 Uhr und endet mit dem 12. Juni d. J., abends 6 Uhr. Geschlossene Gewässer, d. h. a) alle künstlich angelegten Fischteiche, mögen dieselben mit einem natürlichen Gewässer in Verbindung stehen oder nicht, b) alle solchen Gewässer, denen es an einer für den Wechsel der Fische geeigneten Verbindung fehlt, wenn in denselben (a und b) der Fischfang einem Berechtigten ansteht, sind der Frühjahrschönzeit nicht unterworfen. Alle übrigen nicht geschlossenen Binnengewässer unterliegen der Frühjahrschönzeit. Eine Ausnahme hiervon wird auf Grund des § 15 der Polizeiverordnung zum Fischereigesetz vom 29. März 1917 für die nur zum Laifang bestimmten und geeigneten Geräte (Neusen, Sade, Ahrbe und Angeln) gewährt, welche unter den durch unsere polizeiliche Anordnung vom heutigen Tage getroffenen Einschränkungen in Betrieb gesetzt werden dürfen. Gelangen die in solchen Geräten mitgeführten anderen Fischarten lebend in die Gewalt des Fischers, so sind sie mit der zu ihrer Erhaltung nötigen Vorsicht sofort wieder in das Wasser zurückzusetzen. Ausgeschlossen von dieser Vergünstigung bleiben die Schonerreviere und die durch die polizeiliche Anordnung vom heutigen Tage von der Befischung während der Frühjahrschönzeit ausgeschlossenen Gewässerstrecken. Während der Dauer der Frühjahrschönzeit müssen die durch das Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 nicht beteiligten ständigen Fischereivorrichtungen hinweggeräumt oder abgestellt sein.

In einer polizeilichen Anordnung zu der Frühjahrschönzeit in den Binnengewässern heißt es: Der Fischereibetrieb im Memelgebiet für nachstehende, soweit erforderlich, durch Fußsen bezeichnete Gewässerstrecken wird hiermit gänzlich unterlagert: Im Kreise Memel: 1. Dange von der Mündung bis zur früheren Landesgrenze mit allen Einbuchtungen und Altarmen; 2. Schmelz; 3. König-Wilhelm-Kanal, kanalisiert; 4. Draböhne, Draböhne und Rische. Im Kreise Gedvengau: 1. Altarm der Winge bei Jaghshafen und Michelstufen; 2. Tenneluf; 3. Krumme Dit bei Winge; 4. Leitbelsuf; 5. den mit dem Ruffstrom in Verbindung stehenden Teichen bei Barsdshen, Schakunellen und Girreningen; 6. Altarm bei Skirvieth I. Im Kreise Pogenen: 1. Senutfluf bis zur Werke-Brücke und die mit demselben im Zusammenhang stehende Nioje; 2. Jagsfluf; 3. Alte Memel bei Krakonischen und Galsdon-Joneiten, soweit eine Verbindung mit dem Memelstrom besteht; 4. Alte Memel bei Wischwill. Die Ausübung der Fischei mit Zuggarnen aller Art sowie mit Treibecken und Staafneben, das heißt Netzen, welche mit mehreren Wänden (sogenannten Läderingen) versehen sind, wird in allen Strecken, Flüssen und Kanälen des Memelgebietes verboten. Die Anwendung feststehender Gezeuge (Segnecke, Sade, Ahrbe, Neusen, Angel usw.) in Flussläufen, Kanälen und Gräben, die benachbarte Binnengewässer miteinander verbinden, ist gestattet.

* **Stiftungsfest der Guttempler-Voge „Memel Nr. 1994“.** Am Sonntag nachmittags feierte die Guttempler-Voge „Memel Nr. 1994“ ihr zweites Stiftungsfest, das ziemlich gut besucht war. Neben Vogenvertretern aus dem Gebiet waren auch Angehörige einer Zister-Voge erschienen, die fast das ganze reichhaltige und sehr interessante unterhaltende Programm bestritten. Besonders einer der Zister Herren zeigte sich als vielseitiger Kenner. Ein Klyphon- und mehrere Sandglocken-Jolis fanden außerordentlich starken Beifall. Nicht minder gut gefielen ein russischer Volkstanz sowie humoristische Vorträge und Zauberkunststücke, die derselbe Gast zum Besten gab. Auch einige andere Zister Gäste unterhielten mit ernst und heiteren Darbietungen. Der Memeler Beamteneingangverein half ebenfalls wirkungsvoll mit, um das Fest durch Vortrag mehrerer Veder zu verschönern. Die

Vertreter der Vogen gaben in ihren Gratulationsansprachen dem Wunsch Ausdruck, daß auch diese junge Voge wachsen und gedeihen möge.

* **250 Silben in der Minute.** Der Einheitskurzschriftverein Memel hielt kürzlich sein diesjähriges Wettstreben ab. Es wurde in Geschwindigkeiten von 80 bis 250 Silben geschrieben. Dabei errang in der Geschwindigkeit von 250 Silben einen 1. Preis Fräulein Sara Hannemann. Ferner konnten ein weiterer 1. Preis und vier 2. Preise in den verschiedenen Geschwindigkeiten gegeben werden. Gewertet wurde nach den Vorschriften des deutschen Stenographenbundes. Die Preisverteilung erfolgte bei einer besonderen Verammlung. Angesichts der verhältnismäßig kurzen Vorbereitungszeit der Schreibenden kann dies, wie uns geschrieben wird, als eine gute Leistung angesehen werden. Ueberhaupt muß bei den Leistungen der Einheitskurzschriftler immer in Betracht gezogen werden, daß das System erst wenige Jahre im Gebrauch ist, seine

Die Jubiläumsfeier der Memeler Berufsfeuerwehr

Die Memeler Berufsfeuerwehr beging am Montag, dem 4. Mai, ihr 75jähriges Jubiläum in einem schlichten Rahmen, dieses bedeutungsvolle Gedenken an das Jahr, das nicht nur in der Geschichte der Feuerwehr, sondern auch in der Geschichte der Stadt unvergesslich bleiben wird: an das Jahr 1856, in dem Memel nach dem zwei Jahre vorher stattgefundenen Brande, der den größten Teil der Stadt vernichtete, „aus der Asche neu erstand“, wie es in einem sinnvollen Spruch hieß, der am Jubiläumstage über der Tür der Turnhalle auf dem Feuerwehrhof zu lesen war. Es sind nicht immer glückliche Zeiten gewesen, die die Wehr in dem Dreivierteljahrhundert erlebt hat; so manche Stürme haben getobt, unter denen auch die Feuerwehr schwer zu leiden hatte. Sie hat aber die Zeiten gut überstanden; das beweisen die modernen Wschmittel, über die die Memeler Berufsfeuerwehr heute verfügt und die von einem Stab geschulter, erprobter und wohldisziplinierter Feuerwehrmänner geführt und bedient werden.

Eine kleine Probe von der umfangreichen und gefährvollen Tätigkeit der Memeler Berufsfeuerwehr gab das „Geburtsstagsfest“ am Montag auf dem Hof der Feuerwehr vor zahlreich geladenen

Anhänger also nicht wie die der älteren Systeme eine oft jahrelange Übung besitzen.

* **Vieh- und Pferdemarkt.** Am Mittwoch, dem 6. Mai d. J., findet in Memel der übliche Vieh- und Pferdemarkt statt. Die Auktionszeit ist für Kleinvieh auf dem Friedrichsmarkt von 6½ bis 8½ Uhr vormittags und für Pferde auf dem städtischen Gelände an der Grabenstraße (früher Hannemann'scher Platz) von 8½ bis 10 Uhr festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit darf kein Auktionsgeschäft stattfinden; auch ist außerhalb der Marktplätze der Handel verboten.

* **Gefährliche Körperverletzungen.** Am Sonntag ist ein Hausmann in einem Lokal in der Friedrich-Wilhelm-Straße von einem unbekanntem jungen Mann so schwer mißhandelt worden, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Ursache zu dieser Mißhandlung soll die Weigerung des Hausmanns gewesen sein, für den Unbekannten Bier einzukaufen. Nach dem Täter wird von der Kriminalpolizei gefahndet. — Am Montag abend wurde die Händlerin Käth von ihrem Mann, von dem sie getrennt lebt, in der Baderstraße überfallen und durch einen Schlag mit einem Taschmesser schwer verletzt. Käth ergriff die Flucht, doch gelang es der Polizei, ihn später festzunehmen und dem Polizeigefängnis zuzuführen.

Gästen, unter denen man den Landespräsidenten Böttcher, den Kommandanten für das Memelgebiet, Oberstleutnant Liomonas, gleichzeitig auch als Vertreter des Gouverneurs, den Vorstehen der Hafendirektion, Ingenieur Bisocki, Stadtverordnetenvorsitzer Pierach und andere sah. Aus den Vorführungen des Feuerwehrkorps seien erwähnt: ein Angriff auf ein Großfeuer mit zwei Löschzügen und mit sechs Röhren, Wscharbeiten bei einem Hochstankbrand und bei Balken-, Zimmer- und Schornsteinbränden, sowie Rettungsmanöver und Kletterfertigkeiten am Steigerum. Sämtliche Übungen klappten vorzüglich. Besonders die Schnelligkeit, mit der die Geräte arbeits- und löschbereit gemacht wurden, rief allgemeine Bewunderung hervor. Nach diesen Vorführungen versammelten sich die Gäste und das gesamte Feuerwehrpersonal in der geräumigen Turnhalle, in der lange Tische für ein Frühstück gezogen waren, auf denen bereits ein ausgezeichnetes kaltes Büffet aus der Küche des Hotels „Waltischer Hof“ stand. Während des Frühstücks wurden mehrere Reden gehalten.

Zunächst hieß Bürgermeister Schulz als Vertreter des Magistrats und als Dezernent der Feuer-

Memeler Schwurgericht

Unter der Anklage des Mordversuchs an seinen Söhnen

1 1/2 Jahre Zuchthaus — Oberstaatsanwalt beantragt acht Jahre Zuchthaus

Erster Tag

Am ersten Sitzungstage der diesjährigen Schwurgerichtsperiode, die am Montag, dem 4. Mai, begann, hatte sich der am 19. November 1879 geborene Besitzer David Schakals aus Goadjuthen zu verantworten. Er wurde beschuldigt, im Mai 1929 bzw. im Februar 1930 versucht zu haben, seine jetzt 16 und 25 Jahre alten Söhne Fritz und Heinrich durch Gift vorsätzlich und mit Ueberlegung zu töten. Den Vorfall führte Landgerichtspräsident Dr. Finf, Weisker waren Landgerichtspräsident Dr. Miffart und Landrichter Adomeit. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Schwieneck; die Verteidigung des Angeklagten hatte Rechtsanwalt Dr. Pohlenz übernommen.

Die Verhandlung entrollte ein recht trübes Familienbild, bei dem besonders der Angeklagte einen wenig günstigen Eindruck hinterließ. Im Jahre 1911 verheiratete sich Schakals. Den Krieg machte er bei einer Munitionskolonie mit. Bis zum Kriege hatte das Verhalten des Mannes zu Klagen keinen Anlaß gegeben; nach seiner Rückkehr aus dem Felde soll er aber kleinere Diebstähle begangen haben, die aber bis auf einen Fall gerichtlich nicht verfolgt wurden. Als der Angeklagte vor mehreren Jahren auch noch mit einem Dienstmädchen intime Beziehungen unterhalten hatte, die nicht ohne Folgen geblieben waren, wurde das Grundstück, das bis dahin den Eheleuten gemeinsam gehörte, auf den Namen der Frau überschrieben, scheinbar um etwaige Alimentationsforderungen unwirksam zu machen. Nach Ansicht einiger Zeugen soll die Frau den Mann insofern betrogen haben, daß sie ihn zur Umschreibung des Grundstückes auf ihren Namen zu einer Zeit bewogen hätte, als das Kind des Dienstmädchens schon verstorben war, eine Alimentationsklage also nicht mehr in Frage kam. Der Mann soll im Gegensaß zu seiner Frau zur Zeit der Umschreibung des Grundstückes von dem bereits erfolgten Tode des Kindes nichts gewußt haben. Er hat später vergeblich versucht, die Umschreibung rückgängig zu machen. Als die Frau alleinige Eigentümerin des Grundstückes war, scheint das Familienleben eine weitere starke Trübung erfahren zu haben. Der Angeklagte, der während der ganzen Verhandlung jede Schuld bestritt, behauptete, daß seine Frau, die Schwiegermutter (die ebenfalls zur Familie gehörte) und sein ältester Sohn Heinrich ihn wie ein „fünftes Rad am Wagen“ behandelt hätten. Dieser Sohn und dessen Freund sollen ihn sogar oft verprügelt haben. Am Mai 1929 brachte der Angeklagte seinem Sohn Heinrich Frühstück aufs Feld.

An dem Tee will der Sohn Duckilber gefunden haben

Der Angeklagte hatte vor der Polizei und in der Voruntersuchung auch angegeben, daß er das Duckilber in den Tee geschüttet habe, angeblich um seinem Sohn einen Streich zu spielen und bei ihm Durchfall zu erzeugen. Am 22. Februar 1930 gab es zu Wittaa Sauerstoff mit Fleisch, ein

Gericht, das der Sohn Heinrich nicht mochte. Die Schwiegermutter des Angeklagten machte darauf für Heinrich Bratartoffeln, bei deren Zubereitung sich auch der Angeklagte in der Küche aufhielt. Bald nach dem Genuß der Bratartoffeln, von denen auch der zweite Sohn Fritz eine kleine Menge aß, erkrankte zunächst Heinrich Schakals angeblich an Vergiftung, die sich in heftigem Unwohlsein und starkem Erbrechen äußerte. Der Erkrankte begab sich darauf zu einem Arzt, der den ausgepumpten Mageninhalt dem Chemischen Untersuchungsamt in Memel zur Untersuchung einbande. Dort wurde das

Vorhandensein von Arsenik festgestellt

Der Erkrankte erholte sich zwar bald, litt aber noch längere Zeit unter Blähmungserscheinungen. Der jüngere Bruder erkrankte unter denselben Umständen, jedoch nicht so stark, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen brauchte.

Die Angehörigen des Angeklagten machten von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht keinen Gebrauch. Trotz aller Objektivität, die sie in ihren Aussagen zu wahren versuchten, wurde man den Eindruck nicht ganz los, daß sie eine gewisse Befriedigung darüber empfanden, den Mann bzw. Vater auf der Anklagebank zu sehen. Die anderen Zeugen untertrifften mehr oder weniger nachdrücklich das bisher Gesagte. Fast alle Aussagen stimmten aber darin überein, daß der Angeklagte „nicht ganz richtig im Kopf sei“.

Die Gutachten der Sachverständigen bestätigten die geistige Minderwertigkeit des Angeklagten, der aber trotzdem für seine Handlungen verantwortlich zu machen sei. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Angeklagten wurden verpackte Patronenhüllen gefunden, die nach der Erklärung eines Sachverständigen Soda enthielten. Arsenik wurde nicht gefunden. Dieses gefährliche Gift, das im Memelgebiet nur auf Giftschneien verkauft werden darf, wird, wie ein als Zeuge vernommener Amtsvorsteher behauptete, neuerdings von großhändlerischen Schleichhändlern im Memelgebiet angeboten.

Der Oberstaatsanwalt kam in seinem ausführlichen Plädoyer zu dem Schluß, daß der Angeklagte in beiden Fällen schuldig sei und daß bezüglich der vergifteten Bratartoffeln verurteilter Mord an seinen Kindern vorliege. Er beantragte, den Angeklagten zu insgesamt acht Jahren Zuchthaus zu verurteilen.

Rechtsanwalt Dr. Pohlenz wies in seiner Verteidigungsrede nach, daß die Hauptverhandlung keinen Anhalt dafür gegeben habe, daß der Angeklagte tatsächlich Arsenik in die Bratartoffeln geschüttet habe. Er beantragte, den Angeklagten in beiden Fällen freizusprechen.

Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende

das Urteil, wonach der Angeklagte zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

weh die Erschienenen herzlich willkommen; er gab dann einen längeren ausführlichen Bericht über die Geschichte der Memeler Berufsfeuerwehr, aus der wir die wichtigsten Daten und Ereignisse in der Sonntagsausgabe unserer Zeitung bereits gebracht haben. Auch gedachte Bürgermeister Schulz der Veteranen der Feuerwehr, denen sie ihren heutigen Stand zum größten Teil verdankt. Es wurden dabei die Namen Froben, Claß, Berner, Otto May, Meyer, Rantowski, Schen, Brenneisen, Vogt und andere genannt. Dank gebühre aber auch der Unterstützung und der Mitarbeit der zuständigen Körperschaften und der Bevölkerung dafür, daß Memel heute über diese moderne Feuerwehr verfüge, die nicht nur für das Memelgebiet, sondern auch darüber hinaus muttergütig sei und überall Ansehen genieße. In der nächsten Zeit soll die Feuerwehr durch Anschaffung einer neuen mechanischen Leiter und eines Motorsprengwagens, der auch bei Wschhilfe auf dem Lande Verwendung finden könne, weiter ausgebaut und verbessert werden. Bürgermeister Schulz schloß seine Rede mit dem Wunsch, daß die Feuerwehr auch weiter nicht nur ein Korps der Ordnung und des Dienstes, sondern auch der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft für jedermann bleiben möge.

Das Feuerwehrkorps gab darauf geschlossen das Versprechen ab, „heute und immerfort seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun bis zum letzten Atemzuge“.

Der Kommandant des Memelgebiets, Oberstleutnant Liomonas, gratulierte der Wehr und wünschte, daß sie nicht auf der jetzigen Höhe stehen bleiben, sondern entsprechend der Zeit sich weiter entwickeln möge.

Landespräsident Böttcher dankte für die Einladung und sprach seine Genugung über die wohlgelungenen Vorführungen aus, denen wohl alle Teilnehmer mit großem Interesse gefolgt seien. Als Leiter des Landesdirektoriums sowie als langjähriger Bürger der Stadt Memel und als früherer Stadtverordneter spreche er der Berufsfeuerwehr an ihrem heutigen Jubiläumstage die besten Glückwünsche aus. Mit diesem Wünsche verbinde er auch den Dank für die aufopfernde Tätigkeit, die die Memeler Berufsfeuerwehr stets geleistet habe. Aus den kleinsten Anfängen habe sich die Memeler Wehr zu dieser großen und muttergütigen Organisation entwickelt, dank der tatkräftigen Unterstützung der Stadtverwaltung, und dieser modernen Feuerwehr sei es wohl auch zum größten Teil zu verdanken, daß die Stadt Memel vor größeren und schmerzlichen Bränden bewahrt geblieben ist. Aber nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch auf dem Lande gewähre die Memeler Berufsfeuerwehr gern und bereitwillig Hilfe. Er gebe dem Wunsch Ausdruck, daß Memel auch in der kommenden Zeit dank seiner musterzüglichen Feuerwehr vor schweren Bränden bewahrt bleiben möge. Der Feuerwehr wünsche er aber, daß sie ihren Ruf als musterzügliche Organisation auch fernerhin wahren und wie bisher so auch weiter stets hilfsbereit sein möge.

Stadtverordnetenvorsitzer Pierach erklärte, es sei ihm eine Ehre und Freude, als Vertreter der Stadtverordnetenversammlung und als alter geborener Memeler, der die Entwicklung der Feuerwehr miterlebt und beobachtet habe, hier zu sein und der Feuerwehr zu ihrem heutigen Jubiläum zu gratulieren. Die Bürgerschaft sei der Wehr dankbar für die Dienste, die sie ihr geleistet habe und weiter leisten werde. Ueberall, wo Not und Gefahr war, da sei die Feuerwehr zuerst am Platze gewesen, um zu helfen. Die Bürgerschaft sei stolz auf ihre Feuerwehr, und sie sei der festen Zuversicht, daß die Feuerwehr den Geist der Kameradschaft, der Disziplin und der Pflichttreue auch weiter hegen und pflegen werde. Der Feuerwehr wünsche er, daß sie wie bisher ihre Pflicht und Schuldigkeit tun und sich weiter entwickeln möge.

Der Vorsitzende der Hafendirektion, Ingenieur Bisocki, erklärte, daß die Entwicklung der Feuerwehr auf das engste mit der Entwicklung des Memeler Hafens verbunden sei. Wenn der Hafen weiter ausgebaut werde, dann entwickle sich auch die Stadt und mit ihr die Feuerwehr. Er richte an den Magistrat die Bitte, wie bisher so auch weiter das zu tun, was im Interesse der Stadt Memel und ihres Hafens liege.

Gewerbeamt Böhndt sagte, daß ihn viele gemeinsame Interessen mit der Berufsfeuerwehr verbinden, da er nebenbei auch Feuerwehrbeauftragter sei. Memel verfüge über eine verhältnismäßig große und rege Industrie. Schon deshalb sei es unbedingt notwendig, daß die Berufsfeuerwehr mehr denn je auf dem Posten sei, um ihre Aufgabe reiflos zu erfüllen. Er könne hier feststellen, daß die Berufsfeuerwehr Memel voll und ganz ihrer Aufgabe gerecht werden könne. Das habe man auch aus den heutigen Vorführungen gesehen. Er bitte, zu der Wehr Vertrauen zu haben, das sie nach jeder Richtung hin rechtfertigen werde. Auch bitte er, die Wehr zu unterstützen und ihr die nötige Achtung zuteil werden zu lassen, denn gerade die Feuerwehrleute, ganz gleich, ob Führer oder Mann, setzten ihr Leben für das Ideal, ihre Mitmenschen zu schützen, aufs Spiel. Der Magistrat und die Stadtverordneten bitte er, die Mittel für die Anschaffung einer modernen Automobilleiter recht bald zur Verfügung zu stellen, denn die Wehr brauche eine solche Leiter, um ihre Aufgabe reiflos erfüllen zu können. Seinerseits könne er das Versprechen abgeben, seinen Einfluß bei den Feuerversicherungsgesellschaften dahin geltend zu machen, daß sie zur Anschaffung der Automobilleiter eine Beihilfe in Höhe von 25 000 bis 30 000 Mt gewähren. Der Berufsfeuerwehr Memel wünsche er zu ihrem Ehrentage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Brandmeister Grubert dankte darauf im Namen des Feuerwehrkorps für die herzlichsten Glückwünsche.

Nach den offiziellen Reden blieben die Teilnehmer noch eine Weile in angeregter Unterhaltung zusammen.

Memelgau

Kreis Memel

ms. Wensten, 4. Mai. [Verschiedenes.] Vor einigen Tagen fanden in Drahöhen, Schwenzeln und Wensten die Wahlen der Reichsrepräsentanten statt.

Kreis Pogegen

Zur Ruckener Schmuggelaffäre Vor dem Zollamt in Uebermemel fand am Freitag nachmittag die Versteigerung von vier Pferden statt, die, wie berichtet, mehreren Schmugglern bei Ruckener im Kreis Pogegen abgenommen worden waren.

Ueber die Vorgänge bei der Ueberführung des Schmugglertransports können wir noch folgendes berichten: Infolge des Hochwassers, das bis zu den vom Strom mehrere Kilometer entfernten Dörfern reicht, wird eine strenge Bewachung der dortigen Wasserläufe und der zu dem Hochwasser führenden Straßen ausgeübt, da erfahrungsgemäß der Schmuggel in der Zeit des Hochwassers am meisten blüht.

28. Jentner „Dümpfenhilfe“ beschlagnahmt sk. Pilswaren, 5. Mai. Das augenblicklich herrschende Hochwasser begünstigt den Schmuggel ganz ungemein, und die Grenzbeamten hüben und drüben haben es jetzt nicht leicht.

28. Jentner „Dümpfenhilfe“ durch die deutschen Grenzbeamten beschlagnahmt. Unter dem Spitznamen „Dümpfenhilfe“ gehen bekanntlich die Getreide-transporte aus dem Memelland nach Ostpreußen. Da der Unterschied zwischen dem Getreidepreis in Ostpreußen und dem Memelgebiet groß ist, wird immer wieder versucht, Getreide nach Ostpreußen „schwarz“ einzuführen, was, wie auch dieser Fall zeigt, nicht immer gelingt.

Ostpreußen Eine Holzstrift vom Hochwasser abgetrieben schw. Tilsit, 5. Mai. Im Auftrage der Rag-niter Kistenfabrik brachte vor einigen Tagen ein Dampfer von Trappbitten ein Holzschiff heruntergeleitet. Bei dem Versuch, das Floß in Rag-nit näher an Land zu bringen, um es zu verladen, geriet das Floß in eine stärkere Strömung und

war trotz des Auswerfens verschiedener Anker nicht mehr zu halten. Die Strömung riß das Floß mit. Haarstrich ging es an den Vollwerken des neuen Holzhauses und des Rag-niter Ruderflusses vorbei. Vor der Zellstofffabrik standen einige Fahrzeuge, um Zellulosepapier zu laden. Das Floß kam immer näher und drohte gegen die Schiffe und gegen den großen Kaufmann der Zellstofffabrik zu stoßen, wodurch unabsehbarer Schaden verursacht worden wäre, kam aber auch hier noch mit knapper Not einigermaßen glimpf-

Mit dem Auto gegen den Ostexpress Moskau-Berlin

sk. Pogegen, 5. Mai Ein Verkehrsunfall, der noch verhältnismäßig sehr glimpflich abgelaufen ist, ereignete sich bei Pogegen. Ein Pogegener Personentransportwagen, der von einer Tour aus Gendefung zurückkehrte, passierte gegen 9 Uhr abends den Bahnübergang bei Pogegen an der Stelle, an der die Landbeschau-see Memel-Tilfit die Eisenbahnlinie Pogegen-Langszargen-Schaulen schneidet. Das Auto fuhr gegen die Schranke, die der Wucht des Anpralls nicht standhielt und zerbrach. In diesem Moment fuhr der Ostexpress Moskau-Berlin durch. Das Auto hatte an dem letzten Wagen des Zuges an und wurde ein Stück mitgerissen, blieb dann aber

steh. Es ist einem besonders glücklichen Zufall zu danken, daß weiter nichts passierte. Wen die Schuld an dem Unfall, der recht verhängnisvoll hätte werden können, trifft, werden die angestellten Ermittlungen ergeben.

Zu bemerken ist noch, daß dieser Bahnübergang schon öfter der Schauplatz von Verkehrsunfällen gewesen ist. Nicht unwesentlich an den Unfällen dürfte der Umstand beigetragen haben, daß der Bahnübergang sehr unübersichtlich ist. Es wäre an der Zeit, daß die zuständigen Stellen sich der Angelegenheit annehmen und Mittel und Wege finden, die im Interesse des Verkehrs und der allgemeinen Sicherheit notwendig sind.

des modernen Klaviers an. Die vielumstrittene Frage der Stimmreinheit dieser Bearbeitungsart verliert ihre Wichtigkeit gegenüber dem Spiele Petris. Die Wiederergabe war von ungläubiger plastischer Bildhaftigkeit. Der Klavierklang erzielte gewissermaßen entmaterialisiert, über sich selbst hinaus gesteigert, das Instrument wurde zur Orgel, zum Orchester.

Ein ganz außerordentlicher Genuß waren die Choralfigurationen, die Petri nach dem Bachkonzert als Zugabe spendete. Wundervoll die feine dynamische Abstufung des Anschlages in der Nachzeichnung des Kontrapunktes gegenüber dem Ernst und der Größe des Cantus firmus.

Das E-moll-Konzert von Tschaikowsky rückte die kaum zu überbietende Vollendung der E-dur-weise Petris in helles Licht. Die Art der Pedalbehandlung, die eigenartige Verteilung einer melodischen Linie zwischen den beiden Händen, das eindringliche in den Diskantpassagen in forperloser Leichtigkeit perlende und glühende Non-Vegato des Anschlages verlierten den Einfluß Wagners. Durch all diese Mittel werden Klängenancien von außerordentlicher Differenziertheit erreicht. In beiden Konzerten war die Interpretation planvoll und durchdacht im Aufbau bis ins kleinste.

Die Begleitung des Orchesters unter der Leitung von H. Dvarionas kam im letzten Konzert den Absichten des Pianisten nicht immer entgegen, erfreute jedoch im Bachkonzert durch reistlose Einfühlung in die Solistenleistung.

Dvarionas dirigierte außerdem noch die wundervolle G-moll-Suite von Bach (als Einleitung des Abends), nach dem Bach-Konzert die E-moll-Sin-

fonie von Dvorak und die Rifimora-Legende von Jadow und gab damit eine beachtenswerte Probe seiner Begabung. In der Suite machte sich anfangs eine gewisse Nervosität in der Art des Dirigierens fühlbar, die sich aber bald verlor. Die letzten Sätze erklangen in kontrapunktischer und rhythmischer Klarheit.

Im Dvorak-Konzert musizierte das Orchester mit starkem inneren Antrieb, Dvarionas brachte das Konzert in einer gewissen Ausdrucksüber-schwänglichkeit heraus. Die sprühende Farbenpracht des Werkes, der Reichtum der angewendeten orche-stralen Kunstmittel gab den einzelnen Instrumen-ten wieder Heiligkeit, in Klanghöflichkeit zu glän-zen. Wunderschön der weiche Einfluß des Horns, die solistisch gehaltenen Partien der Holzbläser, der Violine und des Cellos!

Die phantastische Versponnenheit von Jadows feinsinniger Orchesterpoesie Rifimora kam ebenfalls gut heraus, wenn hier auch nicht alles in der Wiederergabe einheitlich und ausgeglichene wirkte. Alles in allem hatte man, was H. Dvarionas an-betrifft, den Eindruck, einem hoffnungsvollen jun-gen Talent gegenüberzustehen.

Der Abend erreichte die Begeisterung der Zu-hörerhaft im höchsten Maße. Die Dvarionas, die dem Gaste dargebracht wurden, nahmen geradezu unwahrscheinliche Dimensionen an und zwangen ihn nach dem anstrengenden Tschaikowsky-Konzert zu einer Fülle von Zugaben, die schon allein fast einen Klavierabend gefüllt hätten. Offenlich hat Egon Petri aus den Beifallsfundgebungen den Wunsch des Publikums herausgehört, ihn nicht zum letzten Male in unserer Stadt gehört zu haben.

h. Unfälle und Vergehen. Durch das Verhalten eines Betrunknen wurde auf der Roseinai gve, in Kaunas ein großer Menschenauflauf verursacht. Der Betrunkene, ein gewisser Antanas Jelingsas, griff vorübergehende Frauen tätlich an, so daß der wachhabende Polizeibeamte eingreifen mußte. Erst nach einem Handgemenge gelang es, den Ruhestörer zu verhaften.

Auf der Nofo frantas in der Nähe der Kanto gve, in Kaunas sprang die dort wohnhafte Dariaite in das Wasser der Memel. Einige Passanten konnten jedoch den Selbstmordversuch des Mädchens noch rechtzeitig verhindern, indem sie ihm nachsprangen und es aus dem Wasser zogen. Das Mädchen wurde nach einem Krankenhaus gebracht. Wie angegeben wird, soll der Grund zu der Tat in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

Ein rätselhafter Vorfall ereignete sich in der Nacht zum Montag auf einer Straße in der Kauener Altstadt. Ein gewisser Mikutavicius, der gegen 1 Uhr von einer Veranstaltung heimkehren wollte, wurde von einem unbekannten Manne überfallen und durch einen Messerstich in das Genick so schwer verletzt, daß er in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Beim Abfragen aus einem fahrenden Autobus stürzte der in Kaunas wohnhafte Jonas Petrus so unglücklich auf das Straßen-pflaster, daß er schwere Verletzungen am Kopf er-litt. Auf der Prezbitero gve, in Kaunas stieß am Sonntag ein in voller Fahrt befindlicher Auto-bus mit einem Fuhrwerk zusammen. Die Fenster des Autobus gingen dabei in Trümmer. Ein vor den Wagen gespanntes Pferd wurde schwer verletzt.

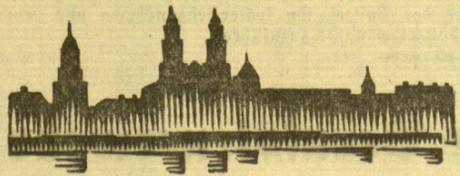
k. Schönlaufen, 4. Mai. [Von einem Baum erschlagen.] Dieser Tage hat sich hier ein be-dauerlicher Unfall ereignet. Der Arbeiter Suferi-cius war im Walde mit Holzarbeiten beschäftigt. Dabei wurde er von einem fallenden Baum so un-glücklich getroffen, daß er auf der Stelle tot war. Ein zweiter Arbeiter, der in der Nähe des tödlich Verunglückten stand, erlitt schwere Verletzungen; er mußte nach dem Städtischen Krankenhaus ge-bracht werden.

k. Japzia, 4. Mai. [Tot aufgefunden.] Kürzlich wurde auf der Chauße, die nach Moskien führt, der 29 Jahre alte Veitberohn Kadusis tot aufgefunden. Allem Anschein nach ist Kadusis von Räubern überfallen und erschlagen worden. Einige Personen wurden unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Sie bestreiten jedoch, die Täter zu sein.

h. Ponewicz, 5. Mai. [Töblicher Unfall.] Beim Einlaufen des Fahrplanmäßigen Personen-zuges ereignete sich gestern auf der hiesigen Eisen-bahnstation ein schwerer Unfall. Der hier wohn-haftige 32 jährige Linkevičius wollte vor dem Heran-nahen des Zuges das Eisenbahngleis überqueren. Er geriet jedoch unter die Räder der Lokomotive und wurde auf der Stelle getötet.

h. Cefis, 5. Mai. [Schwere Schlägerei.] Im Dorfe Besmarčiai veranstaltete die Dorf-jugend dieser Tage einen sogenannten „Bakarelis“, in dessen Verlauf es zu tätlichen Auseinander-setzungen zwischen den Teilnehmern kam. Einer von ihnen, der im gleichen Dorfe wohnhafte Land-wirt Kazys Alekunas, zog während des Streites einen Revolver und schoß seinen Gegner, einen Sohn des Landwirts Atraszka, nieder. Darauf ergriff er die Flucht. Der Schwerverletzte wurde in das Kauener städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er noch immer bemühtlos darniederliegt.

h. Ufmerge, 5. Mai. [Feuer.] Im Städtchen Gelvoni brannte dieser Tage das Wohnhaus des händlers Gruschis nieder. Der Brand soll durch Unachtsamkeit beim Ansetzen eines Ofens ent-standen sein.



Kaunas, 5. Mai

Symphoniekonzert am 28. April

Solist: Egon Petri Das Sinfoniekonzert am Dienstag brachte als Solisten einen der größten Pianisten: Egon Petri. Petri entstammt dem Rufont-Kreis und gehört vielleicht — bei der gegenwärtigen Entwicklungs-richtung der Klavierkunst — zu den letzten großen Vertretern des virtuellen Pianistentums. Das Wort „virtuos“ könnte vielleicht im abfälligen Sinne mißverstanden werden. Es bedeutet hier: Auffassung des Klaviers als königliches, hebert-sches Instrument, absolute Unterordnung aller klavieristischen Klänge- und Ausdrucksmittel unter den dominierenden Willen der individuellen Künst-lerpersönlichkeit.

Zunächst das D-moll-Konzert von Bach: Die Buxtonische Bearbeitung, in der es gespielt wurde, betrachtet „die letzten Möglichkeiten unserer heuti-gen Kunst als organische Fortsetzung der Kunst Bachs“ und paßt das Werk den Ausdrucksmitteln

Blutiges Familiendrama

Frau und Schwiegermutter durch Revolverschüsse schwer verletzt — Der Täter erschießt sich selbst

h. Nofischki, 5. Mai. Ein furchtbares Familien-drama hat sich am Sonntag in Nofischki ereignet. Dort kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem 25 Jahre alten Kazys Karutis und seiner Frau, mit der er erst seit etwa fünf Monaten verheiratet war. Karutis geriet dabei in eine solche Aufregung, daß er einen Revolver zog und auf seine Frau fünf Schüsse abgab, die sie schwer ver-

letzten. Daran stürzte sich der Vaterich auf seine Schwiegermutter, die er durch eine Kugel so schwer verletzte, daß die Frau bewußtlos zusammenbrach. Nach dieser Bluttat erschöß sich der Mörder mit derselben Waffe. Die beiden verletzten Frauen, die mit dem Leben kaum davontommen dürften, wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet worden.

Advertisement for 'Dümpfenhilfe' (Dampfenhilfe) featuring a list of products and prices, including 'Dümpfenhilfe', 'Füllhase', 'Besfojen', 'Unterhweizer', '60 Zentner Saatkartoffeln', and 'Ernst Scharoff'.

Advertisement for 'Selbständiger Konditor sucht Stellung' (Self-employed Confectioner seeks position) and 'Hauschneiderin' (Home seamstress), along with other local notices.

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller. Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62. 9. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Auch bin kein Freund von Heiberereien,“ erwiderte der Künstler nachlässig. „Wollen Sie nicht stüberkommen und das Bild ansehen, an dem ich arbeite? Ich heiße Jan Texel und bin Maler.“ In Hendriks Gesicht zuckte es, als er sich an Margaret wandte, die den beiden Männern halb den Rücken zugekehrt und krampfhaft nach Fassun-rang. Sie hatte das letzte Gespräch nicht verstan-den, denn es wurde in holländischer Sprache ge-führt und in ihrer Brust schwall übermächtig der Wunsch, davonzulassen und sich hinter dem nächsten Hause gründlich auszulassen. „Fräulein Godwin,“ sagte in diesem Augenblick ihr Begleiter auf englisch, „was meinen Sie? Auch ich kenne Sie und meinen Namen nennen?“ Herr Texel hat sich vorgestellt. „Ich verstehe englisch,“ schrieb der Maler auf-geregt, „ich spreche englisch, französisch und hollän-disch. Godwin heißen Sie? Dachte ich mir's doch gleich, daß Sie eine Engländerin sind, diese klaren, regelmäßigen Gesichtstrüffel trifft man nur in Ihrer Heimat. Auch die idmalen Gelente und den lan-gen Hals.“ Bitte, lassen Sie jetzt die Gelente und den Hals dieser Dame in Ruhe,“ bemerkte Margarets Be-

gleiter beschwichtigend, „zeigen Sie uns lieber, was auf Ihrer Staffelei steht.“ „Gern.“ Herr Texel legte väterlich den Arm auf den oberen Bildrand und stellte das linke Bein vor. „Es ist eine dieser anpruchsvollen niederlän-dischen Landschaften, die man in den Salons der ganzen gebildeten Welt findet, so recht ein Bild zum Hineinschauen — zum Ausruhen. Wasser, Weidenland und Windmühlen.“ „Ja, ich sehe,“ sagte Herr de Buntens erschütter-t. Er fühlte, wie sich die junge Engländerin hilfe-suchend an ihn lehnte und sah sich unwillkürlich nach einer Sitzgelegenheit um. „Kann man das kaufen?“ „Oh ja,“ lautete die zögernd gegebene Antwort und der selbstsüchtige Ausdruck des unverschämten Gesichtes verflüchtete sich noch, „ich verkaufe ja alle meine Werke, doch nur, wenn sie wirklich fertig sind und mit diesem hier bin ich noch nicht so recht zufrieden.“ „Aber — aber,“ sagte Margaret mit schwachem Protest. „Machen Sie da nichts mehr dazu.“ „Ich muß es. So gebe ich's nicht aus der Hand. Morgen — vielleicht übermorgen wird es fertig sein und ich will es Ihnen dann bringen. Gefällt es Ihnen wirklich so gut?“ „Wir wollen es erwerben und bestellen zur Ge-innerung an unser Zusammenreffen mit Ihnen,“ versetzte sie heiter. „Mit es sehr teuer?“ „Spottbillig, zwanzig Gulden.“ Margaret wich vor dieser Unverschämtheit zur-ück. „Ich fürchte, wir werden darauf verzichten müssen.“

„Warum? Das ist doch nicht viel Geld.“ „Für mich schon, Herr Texel.“ „Kommen Sie, Fräulein Godwin,“ sagte de Buntens abschließend. „Herr Texel, es hat uns sehr leid getan, aber Ihre Preise sind uns zu hoch. Adieu.“ „Bitte bleiben Sie noch. Würden Sie zehn Gulden geben?“ „Auch nicht. Ich nehme an, Sie erinnern sich an die Summen, die Sie für Ihre früheren Werke erzielten,“ versetzte de Buntens ziemlich schonungslos, denn er ärgerte sich schlicht, der Spatz artete in Unverschämtheit aus. Der Maler blickte sich auf die Lippen und sah zur Erde. „Ich bin momentan etwas knapp an Geld,“ erklärte er widerstrebend, „sonst würde ich das Bild nicht annähernd so billig verkaufen. Fünf Gulden sind bestimmt nicht zu viel.“ „Nein, geben Sie sich keine Mühe.“ Hendriks nahm seine Begleiterin am Arm und zog sie fort. „Drei Gulden.“ Die Stimme klang jetzt ganz anders. Margaret Godwin drehte sich schon im Gehen um und schaute dem jungen Menschen mitteilig in das magere Gesicht — die ganze zur Schau ge-tragene Aufgeblähenheit war fort — er sah unleg-bar tief enttäuscht und verzweifelt aus. „Ja, Herr Texel,“ sagte sie entschlossen. „Drei Gulden will ich gern geben, das Bild ist sehr schön.“ „Wirklich? Das ist lieb von Ihnen, Fräulein Godwin.“ Aus dunklen blauen Augenbrauen traf Margaret ein Blick, der ihr lächerlicherweise das Blut ins Gesicht trieb.

„Wann kann ich es denn holen lassen?“ fragte sie etwas verlegen, während sie ihm das Geld in lauter Zwanzig-Cent-Stücken in die Hand zählte. „Bitte, geben Sie mir Ihre Adresse.“ „Darf ich es nicht selbst bringen?“ „Nein, nein. Wir wollen Sie nicht bemähen. Wo wohnen Sie?“ Herr Texel fuhr sich in den Halskragen. „Bei Herrn Adrian Japiks. Dort, das Haus mit den blauen Fensterläden.“ „Ah, die Käferer,“ bemerkte Hendriks, der jetzt langsam seine gute Laune zurückgewann. „Wird der Käfergeruch auf die Dauer nicht nachteilig auf die Käsefahphantasie?“ „Durchaus nicht, übrigens bin ich nicht viel im Hause.“ Der Maler hatte jetzt, die Tasche monnig be-schwert mit klimmernden Zwanzig-Cent-Stücken, wieder Oberwasser. „Es gibt hier kein richtiges Hotel, und das Wirkhaus sagt mir nicht zu.“ „Recht haben Sie, mir gefällt es auch nicht. Also leben Sie wohl, Herr Texel, und malen Sie nur fleißig weiter. Weiß Gott, vielleicht bekommen Sie noch einmal einen Preis.“ „Oh, ich bekam schon einen.“ „Auch für solch eine Landschaft mit Windmü-len?“ „Nein, es war das Preisanschreiben einer Zeit-ung; Welcher Mädchenputz läßt am feurigsten?“ Ja sandte die erschöpfendste Antwort ein und er hielt zwanzig Gulden.“ Fortsetzung folgt.

Südosteuropa und der deutsch-österreichische Zollunionsplan

Entgegen der feindlichen Einstellung von Benesch und seinem Geopolter ...

Dr. Budapest, 8. Mai.

Zum Gegensatz zur Erregung, die in Frankreich und der Tschechoslowakei wegen des deutsch-österreichischen Zollabkommens herrschte, nahm man diese wirtschaftliche Rundgebung in Ungarn nicht nur mit größter Ruhe auf, sondern suchte sie auch in der Presse eingehend zu erklären und zu verteidigen. Allgemein war die Ansicht, daß man Deutschland nicht veräbeln könne, wenn es unter dem Druck der Reparationen und der Last der Arbeitslosigkeit sich gezwungen sah, die Initiative zu ergreifen, um seinen Absatzmarkt zu erweitern. Nachdem alle Versuche, durch Vermittlung des Völkerbundes zur Schaffung eines wirtschaftlichen Mitteleuropas zu gelangen, im Sande verlaufen waren, sei wohl auch mit einer Erweiterung des deutsch-österreichischen Wirtschaftsgebietes durch den Anschluß der drei Agrarstaaten Ungarn, Jugoslawien und Rumänien in absehbarer Zeit zu rechnen. Weniger einseitig ist die Auffassung hinsichtlich der Einstellung, die Ungarn unter dem Eindruck der neugeschaffenen Lage einzunehmen hat. Die Regierung schweigt. Und wenn sie sich wirklich äußert, so doch nur in gewundenen, nichtsfagenden Redewendungen, einmal aus Gründen der Vorsicht, immer mit einem Auge auf den Mund des einzigen Bundesgenossen, Mussolini, blickend, der sich ja bisher auch abwartend verhalten hat, zum andern aber, weil man ehrlich verblüfft war; denn die ungarische Wirtschaftspolitik war in kühnen Träumen Pfad gewandelt, die allerdings in andere Richtung führen ...

Man hat hier zu Lande nicht vergessen können, welche ideal ausgeglichene, geradezu autarke Wirtschaftsgebiete die alte österreichisch-ungarische Monarchie darstellte. Ungarns blühende Landwirtschaft lieferte Brotgetreide, Wein, Obst und Gemüse, edle Pferde und Schlachtvieh, die Alpenländer brachten Milch, Butter und Käse auf den Markt, während sich in anderen Gebieten, hauptsächlich Niederösterreich, Böhmen und Mähren die Industrie zu anerkannter Leistungsfähigkeit entwickelt hatte, denn auch an Kohlen, Erzen und Wasserkraft, sowie an Holz fehlte es in dem Bereich der Donaumonarchie nicht. Der notwendige Außenhandel konnte auf ein Minimum beschränkt werden, fast ausschließlich auf Südfrüchte und Tropenerzeugnisse. Diese Wirtschaftseinheit ist nun durch einen unglücklichen Friedensvertrag zertrümmert worden, und auf ihrem Boden sind drei, durch Zollgrenzen getrennte, politisch selbständige Staaten entstanden, ganz davon abgesehen, daß auch ihre nationalpolitischen Gesichtspunkte willkürlich waren, und wesentliche Teile an die angrenzenden Staaten gefallen sind. Kein Wunder, daß man in Ungarn immer noch mit dem Gedanken spielte, mit Österreich und der Tschechoslowakei, die nun einmal die gegebenen Abnehmer der ungarischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind, wenn auch nicht zu einer Zollunion, so doch zu einer Regelung zu kommen, die es der ungarischen Landwirtschaft ermöglicht hätte, durch Gewährung von Vorzugszöllen einen Absatzmarkt für ihre Produkte zu finden.

Österreich zeigte diesem Plan Entgegenkommen. Die österreichisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen waren auf dem besten Wege zu einer beide Teile befriedigenden Lösung zu gelangen. Benesch zeigte jedoch jedem schüchternen Annäherungsversuch Ungarns die kalte Schulter. Sein Stiefvater, die Kleine Entente, und durch sie die wirtschaftliche und politische Niederhaltung Ungarns, seine politischen Gesinnungen blieben immer stärker als die wirtschaftliche Erkenntnis. Immerhin, man hatte in Budapest im geheimen wohl immer noch gehofft, daß das Verständnis für die realen Interessen der Tschechoslowakei in Prag schließlich stiegen würde. Während in schwungvollen Reden Briand paneuropäische Fragen entwickelte und Benesch für den engen Zusammenschluß der Kleinen Entente eintrat, strebte Graf Tschelen eine Zollunion der Nachfolgestaaten der Donaumonarchie an. Jeder war bemüht, wirtschaftliche Gebilde nach seinen eigenen Ideen zu gestalten. Indessen ohne Rücksicht auf die stureinzubeziehenden Partner, aber Frankreich die Rechnung ohne den Wirt machend. In diese deshalb nicht gerade erfolgreichen Bemühungen prägte nun die Nachricht von dem Abkommen zwischen Deutschland und Österreich hinein.

Man nahm, wie eingangs erwähnt, diese wirtschaftliche Neugestaltung in Mitteleuropa in Budapest etwas überrascht, aber doch vollkommen ruhig auf, weil man sofort neue Möglichkeiten für die Vertiefung der ungarischen Wirtschaftspolitik witterte. Im Grunde genommen steht man dieser Entwicklung in unparteiischer Gegenüber, obwohl man eine paneuropäische Lösung lieber gesehen hätte, weil man fürchtet, daß die politische Selbstständigkeit Ungarns doch irgendwie unter einem Anschluß an ein wirtschaftliches Mitteleuropa leiden könnte. Man verweist hierbei auf die deutsche Zollunion, die doch auch die Vorstufe für die politische Einigung Deutschlands gewesen sei. Acht Millionen Ungarn und 70 Millionen Deutsche in einem Wirtschaftsverband ...! Gegen dieses Verhältnis werden doch große Bedenken laut. Trotzdem nimmt man diese hier und da geküßelten Bedenken im allgemeinen kaum ernst. Die wirtschaftlichen Notwendigkeiten fordern zwingend den wirtschaftlichen Anschluß Ungarns an ein größeres Wirtschaftsgebiet im Interesse seiner Landwirtschaft, der ein ausreichender Absatzmarkt fehlt. Und da auch Österreich allein nicht in der Lage wäre, seinen Getreideüberschuß reiflos aufzunehmen, kann man naturgemäß die Erweiterung des österreichischen Absatzgebietes nur begrüßen.

Anders die Industrie. In Ungarn bemüht sich der Staat schon von der ersten Nachkriegszeit an, eine Industrie aufzupflegen, die nicht leben und nicht sterben kann. Soweit es sich noch um Werke handelt, die die Verwertung der landwirtschaftlichen Rohstoffe zur Aufgabe haben, wie Brauereien, Zuckerraffinerien, Marmelade- und Konserverfabriken, ließe sich dieses Bestreben noch verstehen. Wenn man aber versucht, eine Automobilfabrik mit Staatsgeldern künstlich am Leben zu erhalten, also einen Industriezweig großzuzüchten, der sich nur durch Massenfabrikation ertragreich gestalten läßt, so sind dies Auswüchse, die man über kurz oder lang, nachdem sie genügend staatliche Gelder verschlungen haben werden, aufgeben dürfte. Der Versuch, das heutige kleine Ungarn gewaltsam zu einem autarken Wirtschaftsgebiet zu machen, hat sich bereits als irrig erwiesen, und der Staat wird wohl im Interesse der Landwirtschaft, die immer die Grundlage der ungarischen Volkswirtschaft bleiben wird, die lebensunfähigen Glieder seiner Industrie absterben lassen müssen. Trotz alledem hält man einen bedingungslosen Anschluß an Deutschland und Österreich, selbst wenn keine andere Möglichkeit bestehen sollte, nicht für die beste Lösung. Man möchte die Zollstrahlen nicht reiflos beseitigen, sondern durch Präferentialzölle einen Markt für die

landwirtschaftlichen Erzeugnisse finden, wogegen man bereit wäre, den deutschen, bzw. österreichischen Industrieerzeugnissen den ungarischen Markt zu öffnen, jedoch nur soweit, daß die ungarische Industrie nicht zugrunde gerichtet wird.

Ganz ähnlich ist die Einstellung der jugoslawischen und rumänischen Politik zu dieser Frage. Entgegen der feindlichen Einstellung Benesch' und seinem Geopolter haben auch diese Staaten eine auffallende Zurückhaltung geübt. Besonders verstimmt gegen die Tschechoslowakei wurde man dort noch durch die Entgehnung des Landwirtschaftsministers Bradac, der eine Zollunion der Kleinen Entente unter Hinweis auf die verschiedene Kulturhöhe der tschechischen Bauern auf der einen und der rumänischen, jugoslawischen und polnischen Bauern auf der anderen Seite ablehnte. Nach den letzten Nachrichten aus Bukarest spricht man dort in der Presse auch ganz offen aus, daß eine Kleine Entente keinen Sinn mehr habe, wenn sie nicht auch zu einem wirtschaftlichen Zusammengehen führe, das aber von der Tschechoslowakei abgelehnt worden sei.

Rußland

erwartet von Serbien die Kriegsbursche

Sensationelle Enthüllungen zur Kriegsschuldfrage — Zwei russische Armeen bereits im April 1914 mobilisiert Principe, der Mörder von Serajewo, wurde mit englischem Gelde bezahlt — Die Original-Unterlagen in Händen von kroatischen Verschwörern

In einer seiner letzten Ausgaben hat der „Landauer Anzeiger“ Erklärungen des ehemaligen deutschen Abgeordneten in der Tschechoslowakei, Dr. Baeran, wiedergegeben, die außerordentlich interessant sind und, wenn ihre Echtheit einer vorläufigen Prüfung von Sachverständigen standgehalten haben wird, einen ungemein wichtigen Beitrag zur Klärung des Kriegsschuldproblems und damit zur endgültigen Beseitigung der Lüge von Deutschlands Kriegsschuld, soweit diese heute noch existiert, darstellen. Dr. Baeran, „den wir“ wie das Landauer Blatt schreibt, „als einen sehr vorsichtigen, sehr gewissenhaften und gut unterrichteten Politiker kennen gelernt haben“, hat nämlich nichts Besseres behauptet, als daß er anhand von Originaldokumenten einwandfrei beweisen kann, daß die Mordtat von Serajewo, der, wie bekannt, das österreichische Thronfolgerpaar zum Opfer fiel, und die zum Anlaß des Weltkrieges wurde, von Rußland angezettelt und mit englischem Golde bezahlt worden ist. Ebenso will Dr. Baeran anhand eines umfangreichen Tatsachenmaterials den Nachweis erbringen, daß bereits im April des Jahres 1914 während einer englisch-russischen Konferenz in Kronstadt die Mobilisierung zweier russischer Armeen beschlossen worden ist. Die Dokumente, mit denen Baeran seine sensationellen Behauptungen belegen will, sollen sich in Händen von kroatischen Patrioten befinden.

Es wäre nur zu begrüßen, wenn die Ausführungen des Gewährsmannes des „Landauer Anzeigers“ Gegenstand der Untersuchung eines internationalen Ausschusses von Sachverständigen werden — wie es ja auch Dr. Baeran selbst für „am besten“ hält — selbst auf die Gefahr hin, daß die Behauptungen Baerans nicht das halten, was sie versprechen. Die Erklärungen Baerans wurden im Rahmen einer Unterhaltung abgegeben, die die Mitglieder der Schriftleitung des „Landauer Anzeigers“ mit Baeran hatten, nachdem dieser in Landau bei dem Deutschen Abend des Vereins für das Deutschtum im Ausland einen Vortrag gehalten hatte, in dem er auch auf die Ereignisse von 1914 zu sprechen gekommen war.

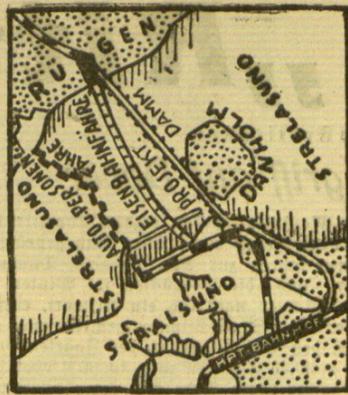
Nachstehend geben wir diese Unterhaltung wieder: „Auf die Frage nach Einzelheiten darüber, inwiefern die Mordtat von Serajewo durch englisches Geld finanziert wurde, erklärte uns Dr. Baeran:

„Erinnern Sie sich, daß im April des Jahres 1914 eine Zusammenkunft zwischen England und Rußland in Kronstadt, dem Hafen von Petersburg, stattgefunden hat? Diese Zusammenkunft war der historische Augenblick, in dem die große Entente endgültig besiegelt worden ist. Zugleich war damit das Schicksal Deutschlands entschieden. An dieser englisch-russischen Konferenz hat auch der serbische Gesandte Spalajkowitz teilgenommen. Dieser selbe Spalajkowitz telegraphierte einige Tage nach der Konferenz von Kronstadt seinem Ministerpräsidenten Nikola Paschitsch nach Belgrad:

„Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß Suchomlinow (der russische Kriegsminister. Die Schriftl.) heute im großen Generalstab gesagt hat, daß Rußland einen Krieg vorbe-

herauschickend dürfte es erscheinen, daß gegenüber dieser Unentschlossenheit der südosteuropäischen Staaten eine Tatsache dem deutsch-österreichischen Gedanken zuzugehört hat, die ursprünglich der Abwehr dieses Gedankens dienen sollte. Es handelt sich um Briand's großen Gegenplan, der die entscheidende Mine für das deutsch-österreichische Zollabkommen bedeuten sollte. Da Frankreich unter dem Druck der Verhältnisse, unter dem Druck der deutschen Initiative mit Unterstützung der Tschechoslowakei nichts Besseres ins Feld zu führen versteht, als aufgewärmte, in Südosteuropa längst verworfene Gedankengänge, hat sich die Waagschale erheblich zugunsten der deutsch-österreichischen Ideen senken lassen. Einen Fingerzeig bietet hier, wenn auch in rein politischer Hinsicht, das Angebot eines Ministerportefeuilles für Winderbeitungsangelegenheiten, das der Führer des Deutschtums in Rumänien, Rudolf Brandtsch, dem neuen Ministerpräsidenten Jorga erhalten hat.

Aber auch viele anderen Anzeichen deuten darauf hin, daß die schweren Wirtschaftsjahren in Südosteuropa das Interesse an der Politik erlahmen lassen. Außerdem ist psychologisch und wirtschaftlich Wien noch immer die größte Anziehungskraft auf die südosteuropäischen Staaten aus und dieses Gewicht Wiens hat durch die deutsche wirtschaftliche Niedendekung eine derartige Schwere erhalten, daß die französische Phrasologie in ihrer Federfertigkeit diesem logisch-wirtschaftlichen Gewicht schwer standhalten kann.



Der Rügen-Damm wird gebaut

Nach einer offiziellen Mitteilung des Reichsverkehrsministers sind die Verhandlungen über den Bau des Rügen-Dammes so weit fortgeschritten, daß mit dem Bau des Dammes sowohl für die Eisenbahn wie für die Straße gerechnet werden kann.

reitet, Rußland wird zwei Armeen organisieren, eine, welche den Osten in Schach hält, und die zweite, welche gegen den Westen operieren wird. Suchomlinow reist dieser Tage nach Asien, um die Befestigungen zu inspizieren. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung. gez. Spalajkowitz.

Die Original-Übersetzung dieses diffizilen Telegrammes wurde auf einem Bogen des auswärtigen Amtes in Belgrad angeklebt und es wurde hinzugefügt:

„Ministère des affaires étrangères. Belgrad 18. April 1914. Herr Minister, ich beehre mich Ihnen die Abschrift einer Depesche des Gesandten in Petersburg zur Kenntnis zu bringen. Empfangen Sie, Herr Minister, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.“ Mit dem Vermerk: Eingesehen Stefanowitsch, Kriegsminister, eingesehen Nachrichtenabteilung Dimitrijevitich, Oberst.

Dieser Oberst Dimitrijevitich hat, wie bekannt, den Mord an dem Thronfolger von Österreich vorbereitet. Dieses Telegramm beweist also, daß Oberst Dimitrijevitich bereits am 18. April 1914 davon in Kenntnis gesetzt worden war, daß Rußland mobilisiert und daher fest zum Krieg entschlossen ist. Vier Wochen vor der Ermordung des Thronfolgers am 28. Mai 1914 hat derselbe serbische Gesandte Spalajkowitz wiederum ein Telegramm an seinen Ministerpräsidenten Nikola Paschitsch gerichtet. Dieses Telegramm lautet:

„Ministerpräsident Nikola Paschitsch, Rußland hat in Erfahrung gebracht, daß der Thronfolger Franz Ferdinand an den bosnischen Manövern teilnehmen wird. Rußland erwartet von Serbien die Kriegsbursche. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung. gez. Spalajkowitz.

Oberst Dimitrijevitich hat erwartet, daß er in dem neu zu errichtenden jugoslawischen Staat eine große Rolle spielen werde, weil er ja doch die Alarmhülle von Serajewo auf den Thronfolger dirigiert hatte. Aber man hat sich von diesem blutbesudelten Menschen abgewendet und er war bitter enttäuscht, als er nicht zu den erwarteten Ehren kam. Er hat damals gedroht, daß er sein umfangreiches Tagebuch, aus welchem die ganze Kriegsschuld klar ersichtlich ist, der Öffentlichkeit übergeben werde.

Daraufhin wurde Dimitrijevitich verhaftet, es wurde ihm 1917 — also noch während des Krieges — ein Hochverratsprozeß gemacht und er auf Grund des darin ausgesprochenen Todesurteils standrechtlich erschossen.

Knapp vor seiner Hinrichtung waren sowohl der Ministerpräsident wie auch der König bei ihm in der Zelle, und beide haben ihm gesagt, er dürfe nicht vergessen, daß er als Patriot zu sterben habe. Er solle das Tagebuch ausliefern.

Das Tagebuch hatte aber Dimitrijevitich bereits vor seiner Verhaftung in die Hand von kroatischen Verschwörern gegeben. Dieses Tagebuch beweist einwandfrei auch die Tatsache, daß der Mörder

Principe, ein 19jähriger Gymnasiast aus Serajewo, das Geld für den Mord in Gegenwart des Obersten Dimitrijevitich in Budapest

von Engländern ausbezahlt

bekommen hat. Es sind sogar die Einzelheiten bekannt, daß Principe den Lohn von 20 Goldstücken in Millenniumsgoldstücken ausbezahlt haben wollte. (Ungarn feierte damals die Jahrausendfeier seines Bestehens und hatte aus diesem Anlaß diese Millenniumsgoldmünzen herausgegeben. Eine Goldmünze hatte den Wert von 100 Kronen. Die Schriftl.) Es waren aber keine 20 Millenniumsmünzen mehr aufzutreiben, nur drei Stück konnten für den Mörder beschafft werden, die übrigen 17 waren einfache Goldstücke. Später hat man bei einer Hausdurchsuchung bei dem Mörder diese 20 Goldstücke

hinter einem Madonnenbild versteckt aufgefunden.

Auch die drei Millenniumsmünzen waren dabei. Hier warfen wir die Frage nach der Herkunft dieser Dokumente auf. Dr. Baeran äußerte sich dazu wie folgt:

„Die zwei Telegramme sind im Original vorhanden, und zwar in der Hand von Kroaten, welche die Loslösung Kroatiens von Serbien anstrebten. Sie sind ebenso einwandfrei und echt wie auch das Tagebuch Dimitrijevitich's, das in den gleichen Händen ist. Die Telegramme wurden seinerzeit von kroatischen Verschwörern aus den serbischen Geheimarchiven entwendet.“

Auf die Frage, was jetzt mit diesen Dokumenten getan würde, meinte Dr. Baeran:

„Am besten wird es sein, wenn sich nur gelehrte Kreise mit diesen Dokumenten befassen und ihre Veröffentlichung veranlassen, und zwar müßten das nicht nur deutsche Gelehrte sein, sondern Gelehrte aus der ganzen Welt mit Ausnahme solcher von England und Frankreich. Denn gerade in Frankreich wurde der Krieg bis in alle Einzelheiten, und zwar über London vorbereitet. Ein Hauptwerkzeug war der sogenannte „Grosorient“ in Paris, welcher seit Jahrzehnten fanatische deutschfeindliche Arbeit geleistet hat. Ein Hauptelement im „Grosorient“ war die Madame de Jouvenelle, die geschiedene Gattin des Herausgebers des „Matin“. Sie trat zum Krieg alle möglichen Vorbereitungen und hat im Krieg selbst mit Hilfe des italienischen Malers Stefanik, zu dem sie in enger Beziehung gestanden hat, die ganze tschechische Aufstandsbewegung geleitet.

Die Tschechen feiern Madame de Jouvenelle deshalb auch heute noch als Mitbegründerin des tschechischen Staates.

Die Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung haben in ihrem Heft vom 1. Februar ds. Jz. einen ungemein wertvollen Artikel über den „Grosorient“ veröffentlicht. Da macht ein englischer Journalist darauf aufmerksam, wie vom „Grosorient“ aus schon im Jahre 1913 die Parole ausgegeben war, Europa müßte innerhalb Jahresfrist umgestaltet werden.

Der Maler Stefanik hat übrigens ein unerwartet rasches Ende gefunden. Als nach dem Krieg der tschechoslowakische Staat gegründet worden war, wurde er zum ersten Kriegsminister des neuen Staates ernannt. Er slog von Paris nach Italien und von da über Österreich und Ungarn nach Tschechien. Bei Preßburg aber wurde das Flugzeug von ungarischen Soldaten abgeschossen. Es stürzte jenseits der Grenze auf tschechischem Gebiet nieder.

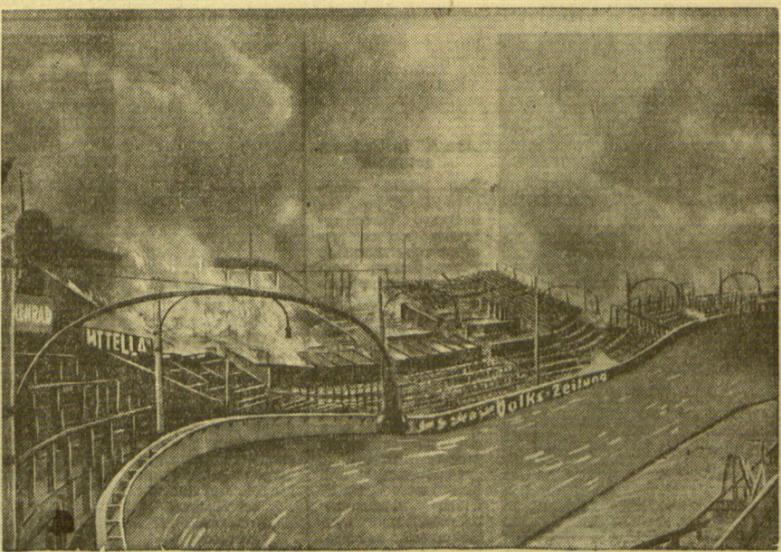
Stefanik, der eben erst ernannte Kriegsminister war tot.

An der Stelle, wo das Flugzeug abstürzte, haben die Tschechen später ein Denkmal für Stefanik errichtet. Bei der Einweihung des Denkmals war die Madame de Jouvenelle und ihr elfjähriger Sohn anwesend.

Wenn man das Material überfliehet, so muß man staunen, mit welcher Unverfrorenheit diejenigen Elemente in Europa, welche den Weltkrieg in so leichtsinniger Weise bis ins kleinste vorbereitet hatten, heutzutage von Deutschland Milliarden erpressen. Deutschland ist bereits am Weißbluten und es ist unerhört, wie man aus dem so arm gewordenen Deutschland in so brutaler Weise das Beste herausholt. Wo bleibt die übriige geübte Menschheit, kann sie wirklich ruhig mit ansehen, mit welcher Kaltblütigkeit Lüge an Lüge gereicht wird, nur um Deutschland zu verderben?

Großfeuer auf der Rüst-Arena

In den bekannten Berliner Bahnhöfen Rüst-Arena in der Hallesche hat ein Großfeuer einen Teil der Rüst-Arena für die Mannschaften vernichtet.



„Ritter der Luft“ / Zeppelin-Helden im Weltkrieg

Neueste Fortsetzung

Angriff auf Dover

Die Marineflieger, erzählt Korvettenkapitän Dietrich, hatten den schönen Satz geprägt: „Die Dummen fahren zur See, die ganz Dummen im Winter, und die Verrückten im Winter in der Luft.“ Es war natürlich ein Unwort, entstanden in einer jener Krall-Stimmungen, die man ab und zu nach den Anstrengungen der Fabriken brauchte. Wenn man 20 Stunden lang in 8000 oder in 6000 Meter Höhe dem Tode ins Auge gesehen hatte, dann verlangte die Lebensgeister ihr Recht. Dann mußten sich die Nerven einmal in gutmütigem oder grimmigem Humor erlösen.

Winter im Juni

Die Luftfahrt im Winter — ganz gewiß, das war kein Vergnügen. Da konnten einem die Arme am Leib seckrieren. Aber letzten Endes war in großen Höhen auch im Sommer für uns — Winter. Sobald man über 5000 Meter kam, zeigte das Thermometer selbst im Hochsommer 25 oder 30 Grad unter Null. Im Gegenteil: Angriffsfahrten waren im Sommer vielleicht noch unangenehmer als im Winter. Man machte da phantastische Temperaturunterschiede durch. Und es kam noch eins hinzu: die Nächte sind verdammt kurz. Wir konnten erst spät die englische Küste überfliegen und mußten bei Tagesanbruch nach Möglichkeit schon wieder über der Nordsee sein, auf dem Heimweg. Die englische Abwehr, namentlich das Fliegerkorps, war höllisch auf dem Posten.

Ich entsinne mich noch deutlich des berühmten Angriffs in der Nacht vom 16. Juni 1917. Das war eine böse Sache.

Vorsicht!

Der Befehl des Führers der Luftschiffe lautete: „Angriff England-Süd“. Um drei Uhr nachmittags flogen wir in Nordholz auf. Schon nach dem Ueberfliegen der deutschen Küste wurden unsere Bomben durch Einschrauben der Zünder scharf gemacht. Wir mußten über der Nordsee mit Ueberwachungen rechnen. Erst kürzlich waren zwei Luftschiffe bei der Aufklärung abgeschossen worden. Die englische Fliegerpatrolle lag bei Terchelling.

Langsam entwandten auf westlichem Kurs die Nordfriesischen Inseln. Jetzt stehen wir ungefähr in der Gegend, in der die Tätigkeit der englischen Flieger beginnt. Angestrengt sucht das Auge die unendliche Weite des Meeres ab. Es flimmert uns vor den Augen —, aber das hilft nichts. Wir müssen mächtig aufpassen. Auf weite Entfernungen sehen die Flugzeuge wie Wölkchen aus. Da hat schon mancher sich verhängnisvoll getrennt.

Es gilt für uns, rechtzeitig die einzige Abwehr, die wir gegen Fliegerangriffe haben, auszunutzen: die Höhe. Querab der See fliegen wir schon auf 5000 Meter. Der Sommer steigt tief unter uns. Wir fahren durch dünne Luft und eiskalte Kälte. Bei der Abfahrt hatten wir 30 Grad Wärme, jetzt, nach sechs Stunden, haben wir 30 Grad Kälte.

Im Abenddämmer kommt die englische Küste in Sicht. Aber es ist immer noch zu hell, um landeinwärts zu fahren. Wir müssen noch einmal von der Küste ablaufen und völlige Dunkelheit abwarten. Schwarz ist die Farbe der Nacht, schwarz ist die Farbe unseres Schiffes.

Jedermann an Bord des L. 42 weiß, daß es um ein großes Abenteuer geht, wieder einmal. Jedermann weiß, daß die nächsten paar Stunden uns einen kleinen, winzigen Brandschuß bringen können, der aus dem Schiff eine fallende Fackel macht.

Schluss, wir haben keine Zeit, daran zu denken. Wir stehen jetzt allein am Himmel, die anderen Schiffe haben wir aus Sicht verloren.

Die Themse, unser Wegweiser

Es ist Nacht geworden. Wir steuern die Themse an. Ueber England stehen starke Gewitter. Wir müssen hindurch. Die Wolken gießen Blitze aus wie einen Feuerregen. Düstige Hagelböen erschüttern das Schiff, aber wir haben Glück: wir durchstoßen das Gewitter, ohne daß uns etwas passiert.

Pfötzlich hat sich die Windrichtung geändert. Wir kämpfen uns langsam gegen den Wind vorwärts.

Trotz der Dunkelheit hebt sich die Küste deutlich als silberweißer Streifen ab. Die Brandung schimmert wie eine helle Phosphorblange. Sonst ist alles Finsternis da unten.

Nur die Brandung und der Lauf der Themse

Siehe auch Nr. 71, 75, 79, 82, 85, 91, 98, 97.

lassen sich nicht abblenden. Die Themse ist unser Wegweiser nach London.

Der heulende Sturm läßt uns fast auf der Stelle treten. Wir kommen kaum vorwärts. Die Motoren entwickeln in der dünnen Höhenluft kaum die Hälfte ihrer Kraft. Reicht unsere Zeit noch bis London?

Sie reicht nicht mehr. Wir sind nahe an der kürzesten Nacht des Jahres, wir müssen uns begeben.

„Klar Schiff zum Gefecht!“

Dicht vor uns liegt der gewaltige Marinehafen Dover mit seinen Docks, Werften und Befestigungen. Wir werden nach Dover fahren. Vereinzelte sendende Scheinwerfer einen Lichtschuß in den Himmel. Der Sturm in der Höhe hat unser Aufdrehen zum Angriff verzögert. Es wird bald drei Uhr früh sein. Für uns die höchste Zeit. Schril Klingeln die Maschinentelegraphen durch das ganze Schiff den Befehl zum Angriff: „Alle Maschinen äußerster Kraft voraus, klar Schiff zum Gefecht!“ „Bombenklappen auf!“

Jetzt ist die Hölle zwischen Himmel und Erde los. Mit glühenden Auspuffröhren kämpft das Schiff seinen Weg zum Ziel, durch Scheinwerferblitze, durch das Toben der Schrapnells und Brandgeschosse.

Einige Leute an Bord waren vorübergehend, unter dem Einfluß der dünnen Luft und der heisenden Kälte ausgefallen —, jetzt sind sie wieder auf dem Posten. Jetzt leistet jeder doppelte Arbeit. Die Nerven fiebern. Wenn uns die Motoren im Stich lassen, dann —

Es ist sehr still in der Führergondel. Nur ab und zu ein paar Anwekungen an den Höhen- oder Seitensteuerer. Das Licht im Kartenhaus ist gelöscht. Gependsterhalt leuchten die radiumbestrahlten Instrumente. Nur die Kompassbeleuchtung ist angezündet, damit unser wichtigstes Instrument nicht einstrickt.

Die Scheinwerfer lassen uns nicht mehr los. Trotzdem: weiter geht der Kurs auf unser Ziel. Wir nutzen jetzt die Begegeschwindigkeit aus und brausen über die Befestigungen, über die Hafenanlagen von Dover. Zwanzig Scheinwerfer haben uns gefasst und scheinen uns mit ihren bleichen Strahlen hinabziehen zu wollen. Das Schiff ist taghell erleuchtet, die Scheinwerfer dringen durch Hülle und Zellenwände. Diese Hölle ist mit das Unheimlichste.

Aber es hilft nichts, wir müssen durch. Die Brandgeschosse zischen uns bläulich-weiß entgegen. Wir können ihre Bahn genau verfolgen. Unsere Fahrt ist jetzt Lotterie mit dem Leben. Wir können nicht ausweichen, wir können uns mit unseren armseligen Maschinengewehren kaum gegen die Flieger verteidigen. Erde und Himmel sind lebendig, um uns zu erledigen. Die englischen Flugzeuge sind deutlich an den grünen und roten Seitenlichtern zu erkennen, sputhafte Glühwürmer.

Ein Munitionsdepot fliegt in die Luft

Der Wachoffizier peilt durch das Fendelfernrohr, die rechte Hand am elektrischen Bombenabwurf. Langsam drückt das Ziel ins Okular, bis es den entscheidenden Strich erreicht hat.

Jetzt drückt er auf den Hebel: eine Bombe fällt, die zweite Bombe fällt, die dritte.

Endlos lange dauert es, bis die Bomben aufschlagen. Dann die Detonationen —, ein Brüllen durch die Nacht.

Jetzt ein Krachen im Schiff. Wir sehen uns an. Sind wir getroffen? Nein, diesmal noch nicht. Es ist nur die Rückwirkung der Bombenexplosion. Unten, aus den Befestigungswerken und Batterieständen schlagen die Flammen blutrot empor. Mit rasender Schnelligkeit züngeln sie über die dunkle Erde.

Jetzt ein grauenhafter Krach —, eine quantitative Explosion. In jagendem Tempo zucken unten immer wieder neue Blitze auf: wir haben ein Marine-Munitionsdepot in die Luft gesprengt. Eine unserer 300-Kilo-Bomben hat ganze Arbeit gemacht. Es brennen Dock- und Hafenanlagen.

Der ganze Kampf, der ganze Angriff dauerte nur ein paar Minuten. Aber in diesen entscheidenden Minuten werden, auf der Erde und bei uns im Schiff, alle Energien zusammengerissen. Man fühlt förmlich, wie Körper und Hirn über die gewöhnliche Kraft hinauswachsen; wie alle Gedanken an das Leben oder die Heimkehr plötzlich von uns abfallen und sich der ganze Mensch nur auf die Fortdauer der Minuten einstellt; dieser paar Minuten,

um derentwillen ein ganzes Geschwader von Luftschiffen mobil gemacht worden ist.

Wir sind längst wieder über See. In der Höhe dämmert es schon. Da werden wir plötzlich von schnellfahrenden Kriegsschiffen verfolgt. Sie halten mit uns Schritt und decken unseren Kurs mit Brandgeschossen zu. Wir müssen uns diesem Scheibenschießen entziehen. Wir müssen in die Dunkelheit eintauchen. Langsam kommen wir den Engländern aus Sicht.

L 48 in Not!

Da sehen wir seitlich von uns ein deutsches Luftschiff. Es steht anscheinend noch über Land. Die Silhouette des Schiffes leuchtet am hellen Morgenhimmel. Plötzlich taucht über dem Luftschiff ein englisches Flugzeug auf. Wir können es haarfürlich erkennen, ohne Doppelglas. Uns bleibt der Atem stehen —

Wir können nicht hinüberschreien, wir können nicht warnen, nicht retten, gar nichts. Wir können nur zusehen. Und das sind Kameraden da drüben! Mit denen wir vor 15, vor 18 Stunden noch zusammen im Kasino gegessen haben.

Wir wissen alle, was jetzt kommen muß. Wenn wir selbst im Kampf mit einem Flugzeug wären, das würde an unseren Nerven nicht so rütteln wie dieser Anblick.

Das Flugzeug scheint über den Zeppelin zu schleichen. Ist seiner Sache so sicher wie eine lauernde Spinne. Da, wir glauben das langgezogene Rrrrrr des Maschinengewehrs zu hören —

Es ist unmöglich, es kann kein Wunder mehr geschehen. Die da drüben müssen ihr Testament machen.

Jetzt! Jetzt!

In Flammen

Das Luftschiff glüht plötzlich in heller, gelblicher Röte auf. Dann schlägt eine Stichflamme aus dem Schiffskiel. Dann kränzelt erster dünner Rauch, dann neigt sich das Heck, dann stürzt das Schiff senkrecht in die Tiefe. Eine Feuerfäule. Wie ein Meteor, der vom Himmel sticht. Es ist aus da drüben.

Wir auf L. 42 sind nicht die ängstlichsten Leute. Aber wir sind leichenblau. Mühsam halten die Männer an den Steueren das Rad fest.

Vielleicht drei, vielleicht auch fünf Minuten hat der Sturz des Luftschiffes gedauert. Als das Schiff etwa noch 1000 Meter über dem Boden war, ich glaube, da haben wir einen oder zwei Kameraden, winzige Figuren am Himmel, aus der Fackel springen sehen. Vieber zerjammert werden, als verbrennen.

Das Schiff war L. 48. Die Kameraden, die dort

Bücherschau

Armin T. Wegner: *Am Kreuzweg der Welt*. Eine Reise vom Kaspien Meer zum Nil. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. — Dieser neueste Wegner ist ein unerhörtes und hochinteressantes Buch! Wegner gehört zu den wenig Ausgewählten, die dank ihres fein differenzierten Einfühlungsvermögens die Lebensgegebenheiten fremder Völker selbst in ihren verborgenen Tiefen zu erfassen vermögen. In vorliegenden Werke fördert dies kulturelle, soziale, charakterliche und religiöse Wesensentwurf, die uns die Welten dieser fremden Länder und ihrer Menschen völlig erschließen. Die Kaufasienländer, Persien und Mesopotamien sind die Schauplätze. Hier wird dem Leser das grauenvolle Leben in den Delfeldern Babylons in unerhörter Bildhaftigkeit vor Augen gestellt; dort erzählt der Autor von Pilgerkaramanen, die tausende von Leichen zur Bestattung an gemeinhem Ort wochenlang mit sich führen. In diesem Kapitel schildert er genial religiöse Volksfeste mit ihrem unvorstellbaren Fanatismus, in jenem beschreibt er halbschmerzliche Fahrten im Postauto im 90-Kilometer-Tempo durch die syrische Wüste. So reißt sich, künstlerisch vollendet gestaltet, Erlebnis an Erlebnis. Phantastisch Schönes löst grauenhaftes Elend, Mitleid, Liebe, Verachtung, unüberbrückbaren Haß ab. Und über allem liegt eine Atmosphäre, gemischt aus Jahrtausend alter Kultur und aus den neuesten technischen Erzeugnissen westeuropäischer Einflüsse. Ein überaus wertvolles Werk, kulturgeschichtlich und künstlerisch ganz großen Formates. Ein solches Buch — 380 Seiten stark, reich illustriert, künstlerisch geschmackvoll in Halbleder gebunden zum Preise von 2,90 RM. herauszubringen, ist eine Leistung, die dem W. v. B. Ehre macht. Wer das reiche Verlagsverzeichnis dieses ältesten Buchverbandes durchsieht, wird vieles literarisch gleich Wertvolles, künstlerisch gleich Geschmackvolles und in Preise gleich erstaunlich Niedriges finden.

rarisch gleich Wertvolles, künstlerisch gleich Geschmackvolles und in Preise gleich erstaunlich Niedriges finden.

Paul Burg: *York*. Der Weg in die Freiheit. R. F. Koehler G. m. b. H., Leipzig. Steifdeckelband 2,85 Mark. — Paul Burg, durch seinen vierbändigen „Goethe“ und andere biographische und kulturgeschichtliche Romane als Schilderer großer Deutscher bekannt, schenkt in schwerer Zeit das Volksbuch vom General York. Wie wenig weiß man von dem an Abenteuer und Konflikten reichen Leben des preussischen Generals, der durch starken, wohlbedachten, eigenmächtigen Entschluß, mit seinem preussischen Korps von der napoleonischen zur russischen Armee überzugehen, den Anstoß zu den Befreiungskriegen gab und der deshalb als der Held von „Laurroggen“ im Volke fortlebt. Eine Persönlichkeit wie York, hart, fantik, unzugänglich, rücksichtslos gegen sich und andere, selbstbewußt, mit warmem Herzen für seine Untergebenen, wächst nur in harter Lebensschule heran. Als 20jähriger preussischer Leutnant von Friedrich dem Großen wegen Insubordination entlassen, schiebt er in holländischen und französischen Diensten, wird im preussischen Heer wieder angestellt, zeichnet sich 1806 auf dem Rückzug vor Jena aus. Zu verantwortlichen Aufgaben berufen, lebt er in ständigem Konflikt mit der Hofpartei, genießt aber trotzdem das Vertrauen der Königin Luise, die ihm sterbend Preußens Zukunft ans Herz legt. Wegen der Konvention von Laurroggen vors Kriegsgericht gestellt und begnadigt, steigt er als Führer des 1. Korps an der Katzbach, stürmt in der Völkerschlacht bei Leipzig das schwerumstrittene Mödern und zeichnet sich auf dem Feldzug in Frankreich aus. Paul Burg hat ein unbeschönigtes, urwüchsiges Lebensbild einer Führerpersönlichkeit mit allen Ecken und Kanten geschaffen. Die Ausstattung des Buches, klarer Druck auf holzfreiem Papier, ist bei dem billigen Preise besonders anzuerkennen.



Die Afrikafliegerin wieder in der Heimat

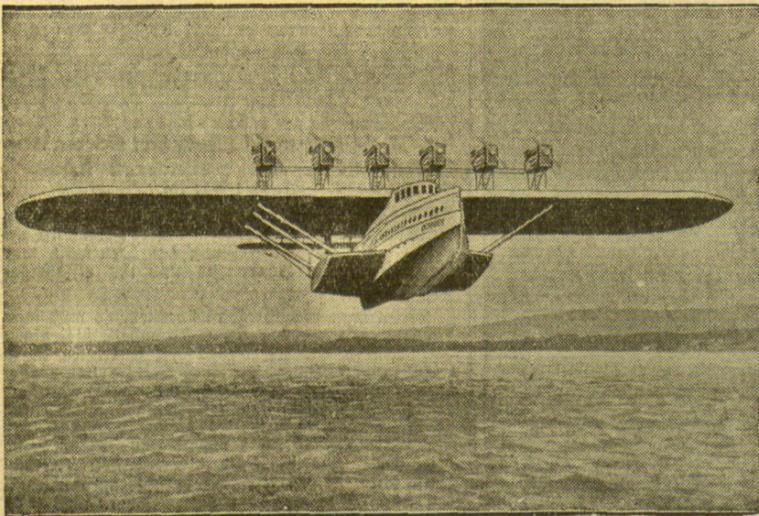
Ellen Reinhorn ist nach ihrem kühnen, abenteuerreichen Afrikaflug wieder glücklich in die Heimat zurückgekehrt

an Bord waren, wurden auf ihrer 18. Englandsfahrt abgeschossen.

Wir hatten nicht viel Zeit, den Toten nachzutruern und das Grauen aus den Gliedern zu schütteln. Wir waren selbst noch nicht aus Gefahr. Keiner von uns sprach einen Ton. Wir gaben nur die notdürftigsten Kommandos. Aber wir kamen bei nach Hause.

Elf Stunden waren wir in Höhen von über 5000 Metern gewesen. Zehn Minuten oder eine Viertelstunde waren wir über der Hölle von Dover. Aber das alles war nichts gegen die Grauenhaftigkeit dieser kurzen endlosen Augenblicke, da wir unsere Kameraden in die Tiefe stürzen sahen. Das Bild stand immer — ein feuriges Denkmal und eine erschütternde Warnung —, vor uns, wenn wir später nach England fuhren.

Weitere Berichte folgen



„Do X“ in Bolama gelandet

Das deutsche Luftschiff „Do X“ hat Villa Cisneros (Rio de Oro) bereits wieder verlassen und ist über Cap Blanco-Dakar nach Bolama (Portugiesisch-Guinea) geflogen, wo es glatt landete. Diese Etappe von etwa 1500 Kilometern stellt die längste ununterbrochene Flugstrecke dar, die bisher von „Do X“ durchflogen wurde. Von Bolama aus werden einige größere Probeflüge unternommen, und dann wird „Do X“ seinen eigentlichen Atlantik-Flug nach Südamerika antreten.

Einweihung des Vöns-Hauses

In Müden an der Elbe in der Provinz Hannover ist unter großer Teilnahme der hiesigen Jugend eine neue Jugendherberge eingeweiht worden, die dem Andenken des Dichters Hermann Vöns gewidmet ist.

